

# Frankenberger Tageblatt

Bezirks-Anzeiger

Amtsblatt für die Amtshauptmannschaft Flöha und die Behörden in Frankenberg

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Koberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Koberg in Frankenberg i. Sa.

Nr. 286

Sonntag den 8. Dezember 1918

77. Jahrgang

Leitend durch den Vorstand des Sächsischen Industriellen haben sich sämtliche Industriellen Unternehmer in Sachsen verpflichtet, jeden ihrer vormaligen Arbeiter und Angestellten, die aus dem Heeresdienst zurückkehren, wieder aufzunehmen.

Es wird jedem zur Entlassung kommenden Heeresangehörigen daher empfohlen, sich sofort seinem früheren Arbeitgeber wieder zur Verfügung zu stellen.

**Garnisonkommando und Arbeiter- und Soldatenrat Frankenberg.**

## Gesundheitliche Maßregeln.

Millionen deutscher Heeresangehöriger kehren jetzt und in den kommenden Wochen in die Heimat zurück. Die Gefahr, daß damit verheerende Seuchen (Typhus, Flecktyphus, Diphtherie, Cholera, Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten usw.) im Lande verbreitet werden, liegt ungemein nahe. Es ist deshalb unbedingte Pflicht jedes einzelnen Soldaten, bei der Entlassung den dafür bestehenden gesundheitlichen Vorschriften genauestens nachzukommen, aber auch darnach in der Heimatgemeinde alles zur Vermeidung eines Seuchenausbruchs Erforderliche zu tun.

Notwendig ist vor allem peinliche Reinlichkeit an Körper und an Bekleidung (sofortige gründliche Säuberung des ganzen Körpers mit Seife und Bürste, am besten ein Vollbad; unvollständiges durchgreifendes Auswaschen der gesamten Leibwäsche). Beachtung des Auftretens von Krankheitserscheinungen, von Ungeziefer (Mücken). Umgehende Befragung des Arztes bei Krankheitsverdacht (im Reservelazarett hier, ebenda Entlassung und Desinfektion).

Aber auch die vorhandene Bevölkerung hat sich der größten Reinlichkeit und der Beobachtung ihres Gesundheitszustandes zu befleißigen.

Nur wenn hier dieser Mahnung streng nachgekommen wird, kann unsere Stadt vor schwerer allgemeiner Krankheit bewahrt bleiben.

Frankenberg, den 4. Dezember 1918.

Der Stadtrat.

Der Arbeiter- und Soldatenrat.

## Lohnfuhren.

Die im ersten Halbjahr 1919 für die Stadtgemeinde erforderlich werdenenden Lohnfuhren sollen an den Mindestfordernden vergeben werden, und zwar:

1. Tagesfuhren, zweispännig, mit Wechselwagen, für den Tag;  
a) bei einer Arbeitszeit bis zu 8 Stunden;  
b) bei einer Arbeitszeit über 8 Stunden.
2. Einzelfuhren, für die Stunde  
— zu 1 und 2, soweit nicht die Ansätze unter 3 bis 10 in Frage kommen —.
3. Frachtfuhren von:  
a) gewöhnlichen Städtgütern } ab Bahnhof.  
b) herrigen Städtgütern }
4. Abfuhr aller an die Stadtgemeinde eingehenden Wagenladungen ab Bahnhof mit Auf- und Abladen für 10000 Kilogramm  
— soweit nicht die Ansätze unter 5 und 6 in Frage kommen —.
5. Kohlenfuhren ab Bahnhof mit Auf- und Abladen nach:  
a) dem Gaswerk;

- b) dem Elektrizitäts- und Wasserwerk;
- c) sonstigen städtischen Anstalten und Gebäuden (auschl. Friedhof) für 10000 Kilogramm.
6. Abfuhr aller für den Friedhof eingehenden Wagenladungen ab Bahnhof mit Auf- und Abladen für 10000 Kilogramm.
7. Abfuhr von Teer und Ammoniakwasser im Kesselwagen von annähernd 2000 Kilogramm Inhalt ab Gaswerk nach der Bahn und Entleeren in die Ballastwagen von 15000 bis 15500 Kilogramm Fassungsvermögen (je 8 Fuhren). Preis für je 15000 Kilogramm (jährlich etwa 20 Wagen von je 15000 Kilogramm.)
8. Kohlenfuhren ab Gaswerk mit Abladen nach städtischen Gebäuden, für einen Wagen etwa 35 Hektoliter losgeb.
9. Befahrung der Sprengwagen, zweispännig, für den Tag.
10. Landspriegenfuhren.

Schriftliche Angebote werden bis 12. Dezember ds. Js. im Rathaus (2. Obergesch., Zimmer Nr. 12) entgegengenommen.

Stadtrat Frankenberg, am 5. Dezember 1918.

## Straßensperrung.

Die Flegelstraße wird vom 10. ds. Mts. ab auf die Dauer der dabei vorzunehmenden Straßenarbeiten für jeglichen Fahrverkehr gesperrt. Der Fußweg von der Reichstraße über die Flegelstraße nach der Friedhofstraße wird am 9. ds. Mts. aufgehoben und der Fußverkehr auf den Fußweg Zalkstraße-Friedrichstraße (Bauvereinshäuser) verwiesen.

Frankenberg, am 7. Dezember 1918.

## Verkauf von Rostfleisch

Sonntag, den 8. ds. Mts., vormittags 1/2 7 bis 9 Uhr an Minderbottelstraße Nr. 187;

Montag, den 9. ds. Mts., vormittags 9 bis 1 Uhr an Minderbottelstraße Nr. 301 bis 300 auf Lebensmittelmarkt Nr. 187.

Die Anweisung ist vorzulegen.

Stadtrat Frankenberg, den 7. Dezember 1918.

## Verkauf von Kaffee-Ertrag bei sämtlichen Händlern:

Montag, den 9. ds. Mts., auf Lebensmittelmarkt Nr. 174 je 1/4 Pfund zum Preise von 1,12 Mark für das Pfund.

Stadtrat Frankenberg, den 7. Dezember 1918.

## Verkauf von Brotauftrieb bei sämtlichen Händlern:

Dienstag, den 10. ds. Mts., auf Lebensmittelmarkt Nr. 175 je 200 Gramm zum Preise von 92 Pfg. für das Pfund.

Stadtrat Frankenberg, den 7. Dezember 1918.

## Die Kirchnerstelle in Frankenberg i. Sa.

— verbunden mit den Geschäften der Kirchenbuch- und Kirchenrechnungsführung — ist baldmöglichst zu besetzen. Gehaltsstaffel außer freier Wohnung zur Zeit von 1900 bis 2500 Mark mit Arztscheinbescheinigung nach den staatlichen Bestimmungen. Penfionsberechtigung. Im Expeditions- und Rasendienst ausgebildete Bewerber von kirchlicher Gesinnung wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf und Zeugnissen bis 17. Dezember anher einreichen.

Der Kirchenvorstand. Ehmer, Vorsitzender.

## Ebert als Präsident der deutschen Republik?

W Berlin, 6. 12. Abends zogen Matrosen und Soldaten mit Gewehren in mehreren Kolonnen vor die Reichskanzlei. Ihr Führer Spiro sagte in einer Ansprache an die Truppen: Deutschland steht vor einer Katastrophe. Wir verlangen, daß die Nationalversammlung am 20. Dezember einberufen werden soll. Der Volksrat darf die Regierung nicht länger unter Druck setzen. So bringe ich denn das Hoch auf die deutsche Republik aus und auf ihren ersten Präsidenten, den Genossen Ebert.

Darauf nahm Ebert das Wort und sagte u. a.:

Ein einheitlicher Wille muß die Geschicke des ganzen Reiches leiten, die Führung der Geschäfte muß fest in den Händen der Reichsleitung liegen. Bergeht nicht, daß Eure heimkehrenden Kameraden mitwählen wollen. Gebuhlet Euch bis zur Tagung der deutschen Arbeiter- und Soldatenräte am 16. Dezember, die sich über den frühesten Termin der Nationalversammlung schlüssig werden soll. Heute fordere ich Euch auf, größte Disziplin zu wahren, eine geschlossene Gruppe unter einheitlicher, klarer Führung zu bilden, die der Grundtendenz der Macht ist, auf die sich Deutschlands Zukunft und Glück aus dem Abgrund eines jähen Falles neu aufbauen soll. Ihr sollt die Stützen eines neuen, freien Deutschlands werden, dessen Bestand von keiner Seite gefährdet werden darf. Die junge soziale Republik Deutschland lebe hoch! (Brausende Hochrufe und Beifall.)

Hiernach ergriff ein Student das Wort, welcher der Regierung im Namen der geistigen Arbeiter volle Unterstützung versprach. Dann schwang sich ein Matrose aus Kiel auf die primitiven Rednertribüne und sagte, daß die Soldaten nichts weiter wollen als Ruhe, Frieden, Brot und Arbeit. Die Leute, die das Volk in diesen elementarsten Wünschen schmälern wollten, gehörten hinter Schloß und Riegel. Jetzt habe ich an den Genossen Ebert die klare Frage zu richten: „Ist Ebert jetzt bereit, dem Rufe zum Präsidenten der deutschen Republik zu folgen? Ja oder nein?“ Mit tiefer, durchgreifender Stimme antwortete Ebert: Kameraden und Genossen, den Ruf, der an mich ergangen ist, kann ich nicht annehmen, ohne mit meinen Freunden in der Regierung gesprochen zu haben. Es ist eine höchwichtige, politische Frage, deren Entscheidung allein in den Händen der Reichsregierung liegt.

Dann nahm der Führer Spiro wieder das Wort und forderte die Matrosen und Soldaten auf, in geschlossenem Zuge abzumarschieren. In dem düsteren Grau des Novemberabends verlangten die schweren Schritte der abmarschierenden Truppen.

Wir sind überzeugt, die Matrosen und Soldaten unter Führung Spiros haben dem deutschen Volke aus dem Herzen gesprochen.

## Straßenkämpfe in Berlin

W Berlin, 6. 12. Kurz nach Beginn der Sitzung des Volksrates am 4 Uhr 30 Min. dringt ein Feldwebel mit etwa 30 Mann, meist sehr jungen Leuten, in den Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses ein und erklärt dem Volksrat für verhaftet, und zwar im Namen der Reichsregierung. Auf die Frage, wer den Befehl gegeben habe, lehnt er die Antwort ab. Er läßt die Tür zum Sitzungssaal schließen und stellt Posten davor auf. Ein Offiziersstellvertreter gab seinen Leuten Befehl, zunächst 6 Mann vom Volksrat für verhaftet, und dann weitere Gruppen von je 6 Mann abzuführen. Da die Mitglieder des Volksrates energisch protestierten und die Mannschaften sich unentschlossen zeigten, zog sich die Ausführung des Befehles hin. Inzwischen erschienen der Volksbeauftragte Barth und erteilte im Namen des Rates der Volksbeauftragten dem Feldwebel den Befehl, mit den Mannschaften sofort den Saal zu räumen. Nach anfänglichem Sträuben führte dieser schließlich den wiederholten Befehl aus. Inzwischen hatte sich das Abgeordnetenhause mit einigen hundert Verhaftungsgruppen gefüllt. Gleichzeitig waren aber auch mehrere tausend Mann Matrosen zum Schutze des Volksrates erschienen, ferner größere Mengen Arbeiter. Kurz darauf erschien auch der Stadtkommandant Wels. Der Volksrat ordnete die Verhaftung des Feldwebels, des Offiziersstellvertreters und einer Reihe weiterer Personen wegen dringenden Verdachtes wegen revolutionärer Umtriebe an. Es wurde festgestellt, daß den Mannschaften 5 Mark pro Mann versprochen worden waren, wenn sie sich an dem Umzug beteiligten. Namens des Rates der Volksbeauftragten gelangte ferner folgende Erklärung von Saage zur Verlesung: Die Behauptung, der Rat der Volksbeauftragten habe den Auftrag erteilt, irgend ein Mitglied vom Arbeiter- und Soldatenrat zu verhaften, ist unwar. Die Soldaten wurden lediglich zu Kontrorevolutionären Zwecken mißbraucht, wenn sie zur Durchführung eines angeblichen Haftbefehls verwendet wurden. Der Volksrat setzte alsdann seine Beratung fort, welche mit dem Beschluß endigte, sofort eine gemeinschaftliche Sitzung mit der Reichsregierung abzuhalten.

W Berlin, 7. 12. Zu derselben Zeit, wo in der Wilhelmstraße West die Präsidialkanzlei der deutschen Republik angetreten und im Abgeordnetenhause die Mitglieder des Volksrates festgenommen werden sollten, kam es in der Schloßstraße an der Ecke Invalidenstraße zu blutigen Zusammenstößen mit den „Malkäsern“, die dort den verstärkten Sicherheitsdienst versehen und Anhängern der Spartakusgruppe, die sich zu einem Demonstrationzug zusammenzuschließen versuchten. Aus einer großen Gruppe von Spartakusanhängern wurden auf die Soldaten des Sicherheitsdienstes Revolverkugeln abgegeben.

Die Soldaten antworteten darauf mit Maschinengewehr- und Gewehrfeuer.

W Berlin, 6. 12. In der Chaussee- und Invalidenstraße, sowie am Stettiner Bahnhof kam es gestern abend zu bedauerlichen Vorgängen. Eine Arbeitslosenversammlung in den Germania-Prachsälen hat sich nach Schluß derselben zu einem Umzug auf die Straße begeben. Als die Teilnehmer sich der Kreuzung der Chaussee- und Invalidenstraße näherten, wurde plötzlich aus den Häusern mit Maschinengewehren auf sie geschossen, wodurch leider 11 Personen getötet und eine Anzahl andere verletzt worden sind. Die Schießerei setzte sich bis zum Stettiner Bahnhof fort, wo neben mehreren Verwundeten auch 2 Tote zu beklagen sind. Ferner hatte sich am Rosenmarkt eine große Menschenmenge versammelt, die sich aber später, ohne daß es zu Ausschreitungen gekommen war, wieder zerstreute. Von welcher Seite diese verbrecherischen Handlungen ausgegangen sind, konnte bisher nicht festgestellt werden.

W Berlin, 6. 12. Nach weiteren Meldungen sind bei dem Zusammenstoß an der Ecke der Chaussee- und Invalidenstraße bisher 16 Tote und 15 Verwundete, darunter 12 Schwerverwundete, festgestellt worden. Der ganze Vorgang ist auf einen Befehl des Generalkommandos der Gardetruppen zurückzuführen. Das Generalkommando hatte an die Füsilierkompanie den Befehl gegeben: Mannschaften a. a. M. auf die Straße gehen und Demonstranten von Germania- und Sophienplätzen zerstreuen. Ueber die Vorgänge bei den Unruhen im Norden gibt der „Abend“ folgende Darstellung: In Versammlungen der Frontsoldaten, Umläuter und Deserteur, die protestierten, daß keine Vertreter in den Soldatenrat aufgenommen seien, erschienen Soldaten und teilten mit, daß der Volksrat am 5 Uhr verhaftet worden sei. Der darauffolgende Demonstrationzug wurde am Oranienburger Tor von Soldaten mit Maschinengewehren empfangen und auseinander getrieben.

W Berlin, 7. 12. Die Vorkommnisse, welche sich in den gestrigen Nachmittags- und Abendstunden in Berlin abspielten, sind, wie der „Vorwärts“ schreibt, nicht nur auf das tiefe zu beklagen, sondern auch aufs schärfste zu verurteilen. Es ist notwendig, sie restlos aufzuklären und die Schuldigen rücksichtslos zur Verantwortung zu ziehen. Der Straßenkampf erklärt sich aus dem gewissenlosen Treiben der Spartakusleute und der ungeheuren Erbitterung von neun Zehntel der Berliner Soldaten gegenüber diesem Treiben. Wenn die Spartakusleute mit der Beschuldigung kommen werden, die Regierung lasse auf das Volk schießen, so ist darauf zu erwidern, daß in der Chausseestraße Volk auf Volk geschossen hat, denn die Soldaten sind doch schließlich auch Volk. Auf keinen Fall sind sie Hände Werkzeuge einer höheren Macht, sondern sie sind freie Bürger der Republik wie wir. Niemand zwingt sie, niemand erlaubt ihnen, unschuldiges Blut zu vergießen.

Die Verkaufsstellen in Frankenberg werden in der Mehrzahl auch am 2. Advents-Sonntag nachmittags 2 Uhr geschlossen, dagegen am 3. und 4. Advents-Sonntag von mittags 11 Uhr bis abends 7 Uhr geöffnet bleiben.

In der „Voss. Ztg.“ liest man: Die Arrangure der Spartacusgruppe haben gestern einen Putsch in Szene zu setzen versucht. Sie versahen ihre Anhänger systematisch mit Waffen und Munition. Ihr Ziel ist ein Gewaltstreik, der sie in den Besitz der uningeschränkten Macht, zunächst in Berlin, bringen soll. Die gestrigen Vorgänge dürften ihnen allerdings gezeigt haben, daß ihre Rechnung nicht ganz stimmt. Das „Berl. Tgl.“ sagt: Es darf nicht so weiter gehen, weil bei einer Fortdauer solcher Zustände die Entente uns zweifelsohne einen geradezu vernichtenden Frieden diktieren wird. Oberst hat, wie der „Vorwärts“ schreibt, mit der Rücknahme der Präsidialentscheidung der Republik, die ihm von den Soldaten angetragen wurde, bewiesen, daß die sozialdemokratische Partei es ablehnt, sich auf dem Wege eines Handstreichs die alleinige Macht zu verschaffen, und daß sie die Verträge hält, welche sie geschlossen hat. Auf der anderen Seite wird man nicht perennieren dürfen, daß die Masse der Bevölkerung Berlins und des ganzen Reiches eine in ihren freistehenden Auffassungen feste Regierung will, daß sie Ordnung will und der Sozialdemokratie die Kraft zutraut, Ordnung zu halten. Der Spartacus-Bund verhält sich zu dieser Frage wie ein Sandkorn gegen einen Felsen.

**Die Waffenstillstandsverhandlungen**

Berlin, 6. 12. Von dem Fortgang der Waffenstillstandsverhandlungen zur See und deren Ausführung erfahren wir von zuständiger Stelle folgendes: 1) Die Vollmachten des Admirals Beatty sind bis auf die Frage der Internierung der Schiffe auf Admiral Browning übergegangen. Die aus 6 Mitgliedern bestehende Kommission des Admirals Browning begibt sich in diesen Tagen nach Hamburg, um die in deutschen Händen befindlichen Handelschiffe der Entente zu beschlagnahmen. Die A. B. -ten verlangen nicht nur Rückgabe aller in Deutschland internierten Schiffe, sondern auch aller Schiffe, welche durch Kriegserklärungen rechtlich zur Einziehung verurteilt sind. Nach den Bestimmungen des Völkerrechts sind diese Schiffe deutsch. Es ist daher gegen das Verlangen ihrer Auslieferung protestiert worden. Admiral Beatty hat jedoch die Erörterung jeder Rechtsfrage abgelehnt und verlangt nur Ausführung seiner Forderung. 2) Trotzdem für die Ablieferung der Handelschiffe kein Termin vorgesehen war, und obwohl eine Klärung der Lage durch Schuld des Gegners verzögert ist, verlangt die englische Kommission Rückgabe sämtlicher Handelsfahrzeuge bis zum 17. Dezember. Wegen die unbedingte Forderung ist von deutscher Seite Protest eingelegt worden. 3) Die Kommission zur Beschäftigung der Kriegsschiffe in Wilhelmshaven beginnt am 6. Dezember ihre Tätigkeit. Sie besteht aus Offizieren der englischen, amerikanischen, französischen und japanischen Marine. 4) Eine ganz neue Forderung der Entente stellt das Verlangen dar, nach den neuesten Quellen eine Liste aller fertigen und im Bau befindlichen Kriegsschiffe, sowie aller fertigen und im Bau befindlichen Unterboote, die jetzt in deutschen Marinehäfen liegen, zu übergeben, ferner innerhalb 48 Stunden eine Mitteilung, bis wann der Panzerkreuzer „Mackensen“ zum Gescheppwerden nach einem bestimmten Hafen bereit sein wird.

**Gründung einer nationalen Volkspartei für Sachsen**

Dresden, 6. 12. Der erweiterte Vorstand des konservativen Landesvereins hat in einer am Freitag abgehaltenen, zahlreich besuchten Versammlung folgende Entschließung einstimmig angenommen:  
Männer und Frauen, die auf dem Boden des Rechts und der Ordnung stehen, haben die Deutsch-nationale Volkspartei gegründet, in der sich bereits der Hauptverein der Konservativen mit anderen Parteien zusammengeschlossen hat. Auf Grund der für das Reich getroffenen Vereinbarungen sind wir einmütig bereit, unsere Organisation in den Dienst der Deutsch-nationalen Volkspartei, Landesverein Dresden, hinüberzugeben. Die Deutsch-nationale Volkspartei will die politische Organisation des Bürgeriums, den Zusammenschluß aller Vertreter ehrlicher deutscher Kopf- und Handarbeit auf der denkbar breitesten Basis aufbauen und auf dem Boden jeder Staatsform mitarbeiten, in der Recht und Ordnung herrscht.  
Unter den Richtlinien der neuen Partei steht oben an die baldigste Ueberführung der gegenwärtigen ungeordneten und geordneten staatsrechtliche Verhältnisse und die schleunigste Herbeiführung des Friedens, dessen Bedingungen durch Verzögerung völlig vernichtende zu werden drohen. Deshalb verlangt die Deutsch-nationale Volkspartei schnelle Einberufung der Nationalversammlung, aus der die neue Regierung im Reich und in Sachsen hervorgehen soll, vor dem jetzt festgesetzten Termin des 16. Februar.  
Aus den sonstigen Richtlinien heben wir hervor eingehende Fürsorge für die Kriegsschadigten und die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, Ausbau der Sozialpolitik, Roarkinstrecht aller Arbeiter, Sicherstellung der Beamten-, Lehrer- und Angestelltenrechte, Erhaltung des Privateigentums unter Heranziehung von Vermögen und Einkommen für die Dedung der Lasten, soweit es eine gesunde Volkswirtschaft zu spät, schärfste Erziehung der Kriegsgewinne, beschleunigter Wiederaufbau und weitgehende Förderung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens, Bekämpfung des unheimlichen Einflusses des internationalen Großkapitals, gleiches Wahlrecht, gleichberechtigte Mitwirkung der Frau am öffentlichen Leben.  
Und man möge alle, die mit schwerer Sorge in die Zukunft blicken, Vereine und einzelne, die Reiben der Deutsch-nationalen Volkspartei schliessen helfen, deren Losung lautet: Frieden nach außen, Ordnung im Innern.

**Die Entente in drei Gruppen zerfallen**

Die „Baseler Nachrichten“ schreiben: Nach den endgültigen Beschlüssen der englisch-französisch-italienischen Konferenz hat das Bündnis der Nationen ihren Zweck, die Herrberingung Deutschlands, erfüllt. Die Entente ist in 3 Gruppen auseinandergefallen. Die erste umfaßt England, Frankreich und Italien, die zweite Amerika und die dritte die kleinen Staaten. Von der Entente in der bisherigen Weise kann nicht mehr die Rede sein. Dieses Ereignis kam unerwartet rasch. Der Sonderbund zwischen England und Frankreich ist aber jedenfalls schon lange perfekt. Die Londoner Beschlüsse werden vorläufig geheim gehalten. Man will anscheinend Wilson nicht die Milderfolge fühlen lassen, was in einer vorzeitigen Veröffentlichung der Fall wäre. Man wird daher also warten, bis die Beschlüsse unabänderlich feststehen. Nach Wilsons Ankunft in Europa wird das Nötige mitgeteilt werden. Es ist anzunehmen, daß die Beschlüsse ohne Amerikas Beteiligung ergötzt wurden, und daß man aus dem in Waffenstillstand erzwungenen Bedingungen schließen kann, wie streng diese sind. England und Frankreich beschließen ohne Zweifel

die politische Erwigung Deutschlands. Die große Frage sei jetzt, ob Wilson bleiben werde oder ob er den Sirenenklängen der englischen Politik erliegen werde.

**Offener Brief an Oberst House**

Rathenau appelliert an Amerikas Gerechtigkeit  
Im „Vorwärts“ veröffentlicht der Organisator unserer Kriegswirtschaft, Walter Rathenau, einen warmen Appell an den Freund Wilsons, Oberst House, der in der Bitte um Gerechtigkeit für das schuldlose deutsche Volk auslingt. In dem „offenen Briefe“ heißt es:  
„In meinen Schriften habe ich vor dem Kriege gewarnt. Als er kam, habe ich die Rohstoffwirtschaft organisiert, um den sofortigen Zusammenbruch zu verhindern. Dann habe ich alle meine Arbeit daran gesetzt, um Frieden, Versöhnung, Abkehr von Gewaltpolitik und Amerikanismus zu vertreten. Im Juli 1917 sah ich zum letzten Mal Ludendorff im Hauptquartier. Ich sagte ihm: Wenn Sie Ihre maßlosen Forderungen verwirklichen wollen, müssen Sie London, Paris und New York bejehen; ich wies ihm die falschen Zahlen und Berechnungen der Marine nach und die Ausichtslosigkeit des Unterseetrages. Er lehnte mir entgegen, was er sein Gefühl nannte und was keine schrankenlose Gewalt war. Einmal freilich habe ich zum Widerstand geraten; als derselbe Ludendorff die Regierung zwang, Raft der Liquidation den Bankrott anzumelden.  
Deutschland ist schuldlos. Der deutsche Wille war trotz aller Parlamente gebunden durch die furchtbare Willkürmacht. Durch die Revolution ist zum ersten Mal der deutsche Wille frei, und dieser Wille ist der Frieden. Deutschland war ein stets gefährdetes Land. Auf einem Boden, der dreißig Millionen ernähren kann, sind sie hzig erwachsen. Sie haben von der Lohnarbeit für andere Völker geiebt und Zeit gefunden, der Welt manch schönes Gut des Geistes zu schenken.  
Unser Außenhandel ist erschüttert. Wir verlieren Elah mit seinem Erdöl und Raat und Lothringen mit seinen Erzen. Unsere Kolonien sind gefährdet. Es bleibt uns kein bedeutender Rohstoff außer Kohlen. Der Reichsverband droht zu zerfallen. Seit drei Jahren hungert das Volk, schwinde! der Nachwuchs. Wir sind tief verarmdet und haben kein Arbeitsmaterial. Ueber uns schwebt die Gefahr einer gewaltigen Kriegsentzündung. Die Willkürmacht ist entwaffnet, wir sind wehrlos.  
Niemand, solange es Weltgeschichte gibt, ist drei Staaten und ihren politischen Häuptern, Wilson, Clemenceau und Lloyd George eine solche Macht verliehen worden.  
Niemand, solange es Weltgeschichte gibt, ist das Sein und Nichtsein eines angebrochenen, gelunden, begabten, arbeitstrotigen Volkes und Staates von einem einzigen Entschluß verantwortlicher Männer abhängig gewesen.  
Was uns angedroht wird, was der Haß uns anzutun vor schlägt, ist die Vernichtung. Die Vernichtung des deutschen Lebens geht und in alle Zukunft.  
In diesen Tagen werden Beschlüsse gefaßt, die auf Jahrhunderte das Gesicht der Menschheit bestimmen. Wilson hat ausgesprochen, was nie zuvor irdische Gewalt zu verwirklichen wagte: Friede, Versöhnung, Recht und Freiheit für alle. Gott gebe, daß seine Worte Wahrheit werden.  
Werden sie es nicht, so trifft das alte sibiilnische Wort ein, das Plutarch uns überliefert: Auch für den Sieger wird der Sieg verderblich. Werden sie Wahrheit, so ist der Welt ein neues Zeitalter geschenkt und die unsäglichen Opfer des Krieges waren nicht vergeblich.“  
Ich grüße Sie in menschlichem Vertrauen.“

**Politische Nachrichten**

Die „Schuldfrage nicht restlos zu klären  
pd Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Genf: Der „Herald“ meldet aus New York: Im Senatsauschuß gab Lansing bekannt, die Schuldfrage am Kriege werde wahrscheinlich nie völlig geklärt werden. Wichtigere als die Bestrafung der Schuldigen sei der Wiederaufbau der Kultur und der vernichteten Menschheit. Diese Bestrebungen hätten ihre Stützung in dem Wilsonschen Weltbündnis. Wenn Deutschland auch die brutale Kriegführung zuerst eingeführt habe, so sei auch das Regime des Jaren nicht frei von Schuld und Verbrechen gewesen. Amerika werde die Bündnis des Krieges nicht nur in den verbündeten Ländern, sondern auch in den bisher feindlichen Staaten heilen.  
Verhängnisvolle Wirkung des Kronprinzen-Interviews  
pd London, 6. 12. In Besprechung des Interviews des Kronprinzen der „Associated Press“ mit dem früheren deutschen Kronprinzen schreibt die „Westminster Gazette“, der Kronprinz habe die Wahrheit gesagt, als er erklärte, daß der Krieg für Deutschland mit der ersten Marneeschlacht verloren gewesen sei. Was solle man aber dann von den herrschenden Männern in Deutschland denken, die trotzdem den Krieg 4 Jahre lang fortsetzten, Millionen von Menschenleben opfereten und unaussprechliche Verwüstungen anrichteten? Der Kronprinz sei ein Zeuge für die schwersten Entschädigungen, die eingetrieben werden könnten.  
Wilhelm II. soll vor einen Gerichtshof  
pd Haag, 6. 12. „Nieuws Bureau“ meldet aus London: Clemenceau erklärte vor seiner Abreise, daß die Vertreter Frankreichs, Englands und Italiens auf der Londoner Konferenz übereingekommen seien, daß Wilhelm II. ausgeliefert und vor einen Gerichtshof gestellt werden müsse. „Nieuws Bureau“ meldet aus Washington: Laut Mitteilung des amerikanischen Auswärtigen Amtes sollen alle Schritte, die sich auf die Auslieferung des ehemaligen deutschen Kaisers beziehen, bis zur Ankunft Wilsons in Europa unterbleiben.  
Belgien eine Großmacht  
pd Genf, 6. 12. Der „Temps“ schreibt: „Dem belgischen Herrscherpaar ist bei seinem Besuche von der Pariser Bevölkerung ein ebenso enthusiastischer Empfang bereitet worden, wie dem König von England. Sie sind das Stützglied der Innenallianz, die die Franzosen, Belgier und Engländer verbindet. Elah-Lothringen, die flandrische Küste und die Freiheit der Meere bilden Ziele, die vom deutschen Imperialismus untrennbar sind. Daher müssen Franzosen, Belgier und Engländer auch untrennbar sein. Belgien, das man bisher eine kleine Nation nannte, nimmt in unserem Plan, wie auch nach unserem Gefühl den Platz einer großen Nation ein. In Brüssel wird es Vorkäufen und nicht mehr Gesandtschaften geben. Nach diesem Beispiel werden alle Unterscheidungen zwischen großen und kleinen Staaten kaum mehr aufrechterhalten werden können.“  
Kriegserklärung Chiles an Peru?  
pd Genf, 6. 12. Wie der „Matin“ behauptet, ist die Kriegserklärung Chiles an Peru jeden Augenblick zu erwarten. Chile erweist sich als Signer der Wilsonschen Ideale einer Völkervereinigung.

Bruch zwischen China und Holland  
pd London, 5. 12. Reuter meldet, daß die chinesische Regierung an Holland eine Note gerichtet hat, worin sie die Abberufung des holländischen Gesandten in Peking verlangt. Ferner wird berichtet, daß zwischen der kaiserlichen Regierung und dem holländischen Vertreter in Bangkok ein ziemlich gespanntes Verhältnis eingetreten ist.

Die Kriegsstörungen der englischen Flotte  
pd Amsterdam, 6. 12. In einer Rede in London teilte der Chef der Admiralität mit, daß die englische Marine 440 000 Mann zähle gegen 145 000 vor dem Kriege, und während des Krieges 2775 Handelschiffe und 670 Fischerfahrzeuge versenkt wurden. Die Handelsflotte verlor 1500 Mann.

Die Abberufung Deutschlands  
pd Berlin, 6. 12. England hat in Kopenhagen amtlich mitgeteilt, daß die deutsche Schiffahrt von der Entente in der Dnie nicht mehr zugelassen wird. Dänische Schiffe können zwar fahren, aber es muß vorher eine Beschlagnahme über die einzunehmende Ladung erfolgt sein. Nur Raat und Rohle, aber keine Halb- und Ganzfabrikate, dürfen noch aus Deutschland ausgeführt werden. Auch Dänemark darf nur jene Fahrzeugmittel, die auf Grund des Wirtschaftsabkommens vereinbart sind, ausführen. Kehtliche Nachrichten liegen aus Holland vor.

Karotten in Haram  
pd Palbst, 6. 12. Wie aus Haram untern 5. d. M. gemeldet wird, unternahmen gegen Mittag bewaffnete, betrunzene Banden von Soldaten Demonstrationen gegen das neue Regime. Um 1/9 Uhr abends erschien diese Abteilung mit Maschinengewehren auf dem Gelais-Platz. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren Wachmannschaften, Matrosenabteilungen, sowie Solos aufgestellt. Die Volkswut und durch einige Zivilisten aufgeschaukelten Soldatenbanden verlangten die Auslieferung der Maschinengewehre, was jedoch abgelehnt wurde. Darauf eröffneten die Demonstranten gegen die Matrosenabteilung ein lebhaftes Maschinengewehrfeuer, wobei ein Soldat getötet wurde. Nach kurzem Gefecht gelang es den Matrosen, den Platz zu säubern. Bei den Ausschreitungen wurden insgesamt 13 Verwundete getötet und 17 verwundet, größtenteils Soldaten und Studenten.

Billige Abschaffung der Militärdienstpflicht?  
pd London, 6. 11. In seiner Rede in Dundee erklärte Churchill, die britische Regierung würde auf der Friedenskonferenz die allgemeine und vollständige Abschaffung der Militärdienstpflicht fordern.

**Kleine Mitteilungen**

! Berlin, 6. 12. Die Behauptung einer Berliner Korrespondenz, daß die Arbeiter- und Soldatenräte bisher über 800 Millionen Mark ausgegeben hätten, ist einfach aus der Luft gegriffen.  
! London, 6. 12. „Reuter“ erzählt, daß auf der Londoner Konferenz auch die Errichtung einer Kommission besprochen wurde, welche die Frage der Lebensmittellieferung der verschiedenen Länder, die durch den Krieg gelitten haben, untersuchen und darüber Bericht erstatten soll. Es verkundet, daß Lord Reading und Sir Macay der Kommission angehören werden.  
\* Ein Theaterkandal. Wie die Wiener Blätter berichten, kam es im Wiener Stadttheater bei der 25. Aufführung der Operette „Der Rongreßhau“, deren Musik aus Beechbovenschen und Mozartischen Motiven zusammengesetzt ist, zu Kundgebungen, die sich gegen die Verwendung klassischer Musik in modernen Operetten richteten. Die Demonstrationen arteten in Taktlichkeiten aus, so daß Polizei einschreiten und die Vorstellung abgebrochen werden mußte.

**Aus Heimat und Vaterland**

Frankenberg, den 7. Dezember 1918.  
† Das Vereinsgazette im heiligen Stadtfrankenhaus, das von Herrn Sanitätsrat Dr. Köhlich mit großer Hingabe ärztlich geleitet, vier Jahre hindurch einer stattlichen Anzahl verwundeter Krieger eine wohlthätig empfundene Pflegestätte war, ist nunmehr aufgelöst worden. Grund zur Auflösung war der Umstand, daß die Räume des Lazarets für die Zivilbevölkerung wieder in Anspruch genommen werden müssen und daß es Herrn Dr. Köhlich, der sich wirklich unermüdlich zeigte in der Erfüllung der übernommenen Aufgaben — eine Tatsache, die man von den Insassen des Lazarets immer wieder anerkennend hervorheben hörte —, infolge der Ueberlastung seiner ärztlichen Praxis nicht mehr möglich ist, die ärztliche Leitung des Lazarets auf die Dauer in der bisherigen Gewissenhaftigkeit durchzuführen. Vielen wunden Krieger hat das Lazarett Heilung gebracht, sie alle werden gern an die Zeit, die sie unter sorgsamster Pflege hier verbracht, zurückdenken. Das nun aufgelöste Vereinslazarett Frankenberg, für das auch die Stadt bedeutende finanzielle Opfer brachte, hat an seinem Teile mit beigetragen, die Pflichten des deutschen Volkes gegenüber seinen Kriegsgenossen zu erfüllen.  
† Der Nationalliberaler Verein Frankenberg hatte für gestern abend eine Mitgliedserversammlung einberufen, welche über die Frage des Weiterbestehens des Vereins entscheiden sollte. Nach Begrüßung und Einleitungsworten des Vorsitzenden, Herrn Zigarettenfabrikant Rende!, nahm der bisherige Generalsekretär des Nationalliberalen Landesvereins, Brüß, das Wort zu einem Vortrag über die politische Lage. Redner ging aus von den Ursachen und Anlässen der Revolution und erörterte auch den Anteil der Schuld des letzten deutschen Kaisers an den Verhältnissen, die zum Untergang geführt haben. Die Nationalliberalen hätten immer gewünscht, die Monarchie dadurch zu stützen, daß die Monarchie durch liberale und demokratische Reformen auf eine höhere Basis gestellt werde. Nun aber die Monarchie erledigt sei, müsse man sich auf den Boden der Republik stellen und an der Republik festhalten, um den Bürgerkrieg zu vermeiden. Es müsse eine republikanische Grundanlage geschaffen werden, die mit den Interessen der Allgemeinheit vereinbar sei. Redner berührte die Tendenzen der Unabhängigen und der Spartacusleute, sowie die Mängel des gegenwärtigen Regimes, das keinen langen Bestand haben könne. Der Zusammenschluß des liberalen Bürgeriums sei unbedingt erforderlich. Die Vereinigung der liberalen Parteien zur Deutschen demokratischen Partei sei auf dem besten Wege und in Sachsen so gut wie vollzogene Tatsache. Den Anschluß an die Deutsche Volkspartei lehnte Redner ab, da diese doch wieder an die große demokratische Partei Anschluß suchen muß, man also auf einem Umweg zum gleichen Ziele kommen würde. Im Anschluß an den beifällig aufgenommenen Vortrag stellte der Vorsitzende der Versammlung die Frage über Fortbestehen oder Auflösung des Nationalliberalen Vereins. Nach längerer Aussprache wurde einstimmig die Auflösung des Nationalliberalen Vereins beschlossen. Sämtliche Anwesende erklärten dann ihren Beitritt zum neuen demokratischen Verein Frankenberg, und es wird erwartet, daß auch die gestern nicht anwesenden Mitglieder des bisherigen Nationalliberalen Vereins sich dem demokratischen Verein anschließen. Herr Fabritzberger, Bormann sprach dem Vorsitzenden des aufgelösten Vereins, Herrn Rende!, den wärmsten Dank der Mitglieder

für die lauffähige und umsichtige Leitung des Vereins aus und im Schlusswort dankte Herr Mendel für die der Nationalliberalen Partei erwiesene Treue und forderte auf, die gleiche Treue auch der demokratischen Partei und dem neuen deutschen Vaterland zu erweisen.

† Eine Bezirkskommission findet morgen Sonntag im Gasthof Erbgericht in Riederlichtenau statt. Die Ausstellung ist von rund 200 Tieren der verschiedensten Rassen besetzt und zeigt auch Geräte zur Kaninchenzucht, sowie Pelzwerk aus Kaninchenfellen u. a. Bei der hohen Bedeutung, welche die Kaninchenzucht jetzt für den Haushalt hat, und angesichts der Tatsache, daß fast in jedem Haus jetzt Kaninchen gehalten werden, dürfte die Ausstellung starkem Interesse in allen Kreisen der Bevölkerung begegnen. Es wird deshalb morgen ein starker Zug der Kaninchenfreunde nach dem Erbgericht Riederlichtenau sich bemerkbar machen, zumal solche Ausstellungen auch dem Nichtinteressierten eine angenehme Augenweide bieten.

† Reichsbefleibungsstelle. Der Reichskommissar für bürgerliche Kleidung, Geheimrat Regierungsrat Dr. Beutler, hat mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand beim Reichswirtschaftsamt seine sofortige Beurlaubung beantragt und sich demgemäß am Montag, den 2. Dezember von den Mitgliedern des Vorstandes und den Abteilungsleitern der Reichsbefleibungsstelle und der Reichsfabrikstelle verabschiedet. Geheimrat Beutler hat in der Reichsbefleibungsstelle eine weitverbreitete und sehr geschätzte Organisation geschaffen; mit der die Aufgabe während der langen Kriegszeit die Versorgung der Bevölkerung mit Bekleidung und Wäsche zu sichern, soweit möglich, worden ist, wie eine Lösung überhaupt möglich war. Es lag in der Natur der Sache zu verlangen Opfer, daß die Anerkennung für das geschaffene Werk bei den Beteiligten und den durch die Maßnahmen der Reichsbefleibungsstelle Betroffenen nicht immer gefunden werden konnte; erst eine spätere Zeit wird vielleicht zu einer gerechteren Würdigung der geleisteten Arbeit kommen.

† Herstellung von Sauerkraut. Die großen Mengen von Sauerkraut, die noch immer auf den Markt gebracht werden, machen in Verbindung mit den noch zu erwartenden Ernährungsschwierigkeiten den Haushaltungen zur bringenden Pflicht, soweit irgend möglich, Weiskohl zu Sauerkraut einzuschneiden. Da das Einschneiden in jedem Haushalt ohne Schwierigkeiten vorzunehmen ist, werden auch diejenigen Bevölkerungskreise sich hierzu verstehen, die bisher gewohnt waren, die Ware durch den Händler zu beziehen. Bei der Herstellung des Sauerkrauts ist zu beachten, daß das Sauerkraut um so besser wird, je feiner das Kraut geschnitten ist. Beim Einkauern rechnet man auf je 25 Liter fein gehobeltes Kraut 1 Kilo Salz. Das geschnittene Kraut wird leicht mit etwas Salz und Pfeffer gemengt und in die Einmachgefäße oder Fässer hineingeklopft. Zur Verbesserung des Geschmacks fügt man dem Sauerkraut etwas Kümmel, Dill, Weinbeeren und Apfelschnitten hinzu. Die einzelnen Krautlagen werden mit dem Rücken der geballten Faust so lange gedrückt, bis der entstehende Saft über das Kraut steigt. Auch die letzte Lage muß in dieser Weise behandelt werden. Auf diese Lage legt man zunächst ein weißes Tuch und darauf ein passend geschnittenes Brett, das entweder mit einem Gewicht oder einem passenden Stein beschwert wird. Durch den Druck über den Saft über dem Sauerkraut stehen; der salzige Saft hält alle schlechten Bakterien ab, und es tritt eine Milchsäuregärung ein, durch die das Sauerkraut seinen guten Geschmack erhält.

† Der Arbeitsdienst auf dem Lande. Hierzu schreibt die Korrespondenz des Bundes der Landwirte: „Für die Landwirtschaft würde die schablonenhafte Einführung des achtstündigen Arbeitstages direkt betriebsstörend wirken. In den Wintermonaten wird auf dem Lande heute schon nicht länger als 8 Stunden und vielfach nicht einmal so lange gearbeitet, aber während der Bestellung und der Erntezeit ist es doch ganz ausgeschlossen, daß man mit achtstündiger Arbeitszeit auskommen kann, wenn eben nicht die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln auf das ernste gefährdet werden soll. Jeder mit landwirtschaftlichen Verhältnissen nur einigermaßen Vertraute wird zugeben, daß mit den normalen Arbeits- und Gespannkräften bei achtstündiger Arbeitszeit der Betrieb nicht aufrechterhalten ist. Nun wird man uns einwenden können, daß man ja entsprechend mehr menschliche und tierische Arbeitskräfte einstellen könnte. Das mag theoretisch richtig sein, ist aber bei der weitverbreiteten Abneigung gegen Landarbeit in der Praxis nicht durchführbar. Jedenfalls würde dann der Betrieb ungeheuer verteuert werden, und die Verteuerung der Produktionskosten müßte naturgemäß wieder verteuern auf die landwirtschaftlichen Produkte rückwirken. Wenn man eine Preiserhöhung also nicht will, dann darf man auch nicht in dieser Weise in die Betriebsverhältnisse der Landwirtschaft eingreifen. Die Landwirtschaft ist man einmal mit dem Fabrikbetriebe nicht ohne weiteres zu vergleichen, schon weil der Mensch die für die Landwirtschaft in erster Linie maßgebenden Wirtschaftsverhältnisse nicht bestimmen kann. Wir müssen verlangen, daß in den Ausführungsbestimmungen über den Achtstundentag eine unheimliche Gleichmäherei vermieden und den besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend Rechnung getragen wird.“

† Aus dem Felde eingetroffen ist das Landsturm-Bataillon 1933 in Hannover. Im Abtransport begriffen von Finnland ist das Karabinier-Regiment. Das Landsturm-Infanterie-Bataillon 12/13 ist am 30. Nov. aus dem Rheinland nach Baunzen abtransportiert worden, das Artillerie-Bataillon 190 auf dem Wege von Bonn nach Dresden, Landsturm-Montier-Kompanie 12 auf dem Wege von Bonn nach Birna. Regimentsstab des Jäger-Regiments 10 und Reserve-Jäger-Bataillon 12 waren am 4. Dezember in Passau und sind über Regensburg nach dem Feind weitergefahren.

† Die Fünfundzwanzigjährigen aus Nidel gehen vom 1. Oktober 1918 ab nicht mehr als geleihete Zahlungsmittel. Seit diesem Tage ist niemand verpflichtet, diese Münze in Zahlung zu nehmen. Nur bei den Reichs- und Landesstellen werden noch bis zum 1. Januar 1919 Fünfundzwanzigjährigen aus Nidel zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsbanknoten, Reichsstaatscheine oder Darlehnscheine und bei Beträgen unter 1 M. gegen Bargeld umgetauscht.

— Leipzig. Ein aus dem Felde heimgekehrter Soldat schreibt im „Leipz. Tagebl.“: „Vor einigen Tagen aus dem Felde heimgekehrt, hatte ich in Leipzig dienliche Aufträge zu erledigen. Als ich durch die Grimmische Straße gehe, begegne ich einem Offizier, der den Pour le mérite trägt. Als deutscher Frontsoldat grüße ich denselben im Gefühl der Hochachtung, wenn ich auch nach den Bestimmungen des Soldatenrates nicht dazu verpflichtet bin. Kaum habe ich das getan, hält mich ein Soldat an, um mich wegen des Grüßes zur Rede zu stellen. Auf mein Betragen nach seinen Ausweispapieren kann er mir solche nicht zeigen, will mir aber einen Vortrag über „gezügten Militarismus“ und „Republik“ halten. Ich lasse ihn kurzerhand stehen, worauf der Betreffende mir folgt, mich weiter bedrängt, logar anarellt und mit dem Herunterreißen meiner Rockenden droht. Man soll die Auswähe nicht zu groß werden lassen, es wärte sonst sein, daß die Heimkehrenden ganz entmenscht werden gegen solche Soldaten, die meist das Feld nicht gesehen haben. Wir unterwerfen uns freudig einem

Regiment, das Ordnung schaffen will; wir verwahren uns aber ernstlich gegen die Herrschaft der Gasse.

— Schönig. Verehere niemals den Humor... Im Schöniger „Grenzblatt“ ist folgende Anekdote zu lesen: „Anfrage an den Dieb, der mir mein Geld geklaut hat. Ist es aus Armut oder aus Rache geschehen, oder soll es zur Unterstützung einer Familie oder Erziehung eines Kindes dienen? Bitte um Antwort.“ W. Hesse.

### Beamtetes

\* Erschossener Einbrecher. Als der Anecht der Geschwister Otte in Liebenhain schlafen gehen wollte, sah er, daß die Tür zum Hühner- und Schwarzküchlein geöffnet war. Als er nachsehen ging, stürzte ein Infanterist auf den Anecht zu, wurde aber von diesem zurückgestoßen und in den Stall eingeschlossen. Auf seine Hilferufe kamen der älteste Sohn des Gutsbesizers mit seinem Better herbei. Während letzterer mit dem Anecht in den Stall hineinging, um den Einbrecher festzunehmen, blieb Otte mit geladenen Browningspistole an der Tür stehen. Als auf seinen Ruf: „Halt, oder ich schieße“, der nun heraufkommende Infanterist nicht stehen blieb, erhielt er einen Schuß und fiel leblos zu Boden.

\* Ein auffälliger Kriegsgefangener erschossen. In Pofjenn wurde ein russischer Kriegsgefangener von einem auf Urlaub weilenden deutschen Soldaten erschossen. Der Soldat war einem Wachmann zu Hilfe geeilt, als dieser von dem Russen mit einem Spaten schwer verwundet wurde.

\* Schnelle Justiz. Das Standgericht in Forst verurteilte den früheren Soldaten Bernhard Seidel wegen Straftatens zum Tode. Das Urteil wurde sofort vollstreckt.

\* Verhängnisvoller Kindlicher Tod. Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, sind in zwei Tagen in verschiedenen bairischen Städten beim Durchmarsch der Truppen nicht weniger als 10 Kinder im Alter von 5—14 Jahren dadurch getötet worden, daß sie sich auf die Protzkarren der Kanonen oder auf militärische Kraftwagen setzten, herabstürzten und überfahren wurden.

\* Geheimschlächteren. Vor der Strafkammer des Landgerichts Oldenburg wurde gegen den Fabrikanten Rabben-Wichhausen der Zwischenhand, den Viehhändler Ostendorf und die Levie-Rastede verhandelt. Rabben betrieb in Wichhausen eine große Fleischfabrik, die namentlich während des Krieges einen ausgebreiteten Umfang annahm, da Rabben große Aufträge für Heereslieferungen übernommen hatte. Das Vieh konnte er sich auf ordnungsmäßigem Wege nicht verschaffen. Durch Vermittlung der Viehhändler Ostendorf und die Levie ließ er sich daher sehr große Mengen wertvolles, fettes Schlachttier zuführen und in seiner Fabrik im geheimen schlachten. Das Vieh kam auf den Stationen Bloh, Ranhauserfeld und Rastede an, und wurde meistens während der Nacht auf dem Landwege nach Wichhausen getrieben. Viel Vieh ist auf diese Weise geschlachtet und der Allgemeinheit entzogen worden. Rabben war gefällig und gab die Tat in vollem Umfange zu. Auch Ostendorf bekannte seine Mitbeteiligung war nicht erschienen. Gegen ihn wurde sofortiger Haftbefehl erlassen. Das Gericht verurteilte Rabben zu sechs Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe. Ostendorf erhielt 17 500 Mark Geldstrafe.

\* Niedrige Arbeitslöhne beschlaghaft. München, 6. Dezember. Nach Blättermeldungen nahm letzter Tage das bayerische Kriegswunderamt in den Geschäftsräumen der Herrentleiderfabrik von Jfidor Bach eine Geschäftskontrolle vor, die ein reiches Lager zurückgehaltener Herren-, Damen- und Anabenbekleidungsstücke zur Lage förderte. Es wurden Waren noch aus dem Jahre 1914 vorgefunden, im ganzen etwa 30 000 Stück. Außerdem wurde ein Lager von Bauerngewändern vorgefunden, um durch deren Verkauf von der Landbevölkerung Lebensmittel zu bekommen. Nach den bisherigen Erhebungen erzielte Bach seit Kriegsbeginn riesige Uebergewinne, die zwischen 200 und 700 Prozent schwanken. Die gefundene Lager wurden beschlaghaft.

\* Eine große Regimentskassette. Der bekannte Lübecker Großkaufmann Emil Poffelt hat dem Infanterieregiment „Lübeck“ (Nr. 162, 3. Sanjantisches) aus Danzabarf für die dem Vaterlande während des Krieges geleisteten Dienste einen Betrag von 500 000 Mark zu Unterstützungszwecken gestiftet.

\* 50 000 Faj Heringe für Deutschland. Nach der norwegischen sozialistischen Presse wird die Regierung Norwegens uns mit Heringen aus Heeresbeständen beliefern. In Stavanger sollen 50 000 Faj liegen, deren Abtransport nach Deutschland in Vorbereitung sei.

### Mitteilungen d. Ständesamts Frankenberg

auf die Zeit vom 23. November bis 6. Dezember 1918.

- A) Geburten: 4 und zwar 2 Anaben und 2 Mädchen.
- B) Sterbefälle: 10 und zwar 8 männl. und 2 weibl.
- C) Heiratstaten: 8
- D) Beschäftigungen: 3

### 2. Advent.

Frankenberg. Vom 9 Uhr Predigtgottesd., Oberpf. Ermer. Abends 6 Uhr Predigtgottesd., Oberpf. Ermer. Fodnamt. P. S. H. H. Montag früh 9 Uhr Abendmahlsfeier in der Schule. Getauft: Ernst Albrecht Kany, Taufpaten: H. T. Georg Emil Oberdorf, Bahnarbeiter h. S. Beerbtat: Karl Julius Breal, B. und Schneidermeister h., ein Ehemann 76 J. 7 M. 17 T. — Bernhard Oskar Friedrich, Expedient und Aktenbinder h., ein Ehemann, 68 J. 2 M. 23 T. — Karl Otto Heinz des Karl Otto Wäfer, Expedienten h., S. 3 J. 7 M. 13 T. — Richard Erich Schreier, des Oskar Richard Schreier, Fabrikarb. h., S. 16 J. 2 M. 24 T. — Frau Philippine Johanne Schier geb. Fischer, weibl. Friedr. W. Schier, Zimmerer in Wälsbach, h. Witwe, 76 J. 6 M. 8 T. — Frau Joh. Schier, Handarb. u. Bauunternehmerin h., ein Ehemann, 65 J. 6 M. 11 T.

Am 2. Advent werden kirchlich ausgetragen: Kurt Arno Bodehlang, Richter in Chemnitz, Friedr. Max Bogehang, Tischlermeister in Chemnitz, ehel. S. u. Frieda Johanna Cuijger h., weibl. Anton Friedr. Cuijger, Bädermeister h., h. l. ehel. T. Otto Arno Worgensier, Expedient h., des Franz Julius Worgensier, Rechtsanwälters h., ehel. S. u. Anna Martha Müller h., des Karl Rüd. Müller, Staatsassistenten h., ehel. T.

### Nach Redaktionsschluß eingegangene Meldungen

Berlin, 7. 12. Der Anstellte des Bankhauses F. Bleichröder, Richard Gerde, ist wegen Unterschlagungen in Höhe von nahezu 5 Millionen Mark verhaftet worden.

Berlin, 7. 12. Der Vorwärts schreibt: Die Postliche Zigarre am Donnerstagabend auszusweise eine Note, welche das Ernährungsamt an das Auswärtige Amt gerichtet hat, und in der festgestellt wird, daß etwa im Februar keine Vorräte an Lebensmittel aufgebraucht haben wird. Wie wir dazu aus better Quelle erfahren, gibt diese Note tatsächlich den wirklichen Standpunkt unserer Ernährungsverhältnisse wieder. Die alte Regierung hat aber unsere Vorräte Berichte gegeben, welche den Tatsachen nicht entsprechen haben. Es hatte sich ein Fehlbeitrag von 1 Millionen Tonnen ergeben. Durch die politische Umwälzung ist die Lage noch äbler geworden.

Berlin, 7. 12. Ueber die Opfer, die getrieben der blutige Zusammenstoß in der Chausseestraße gefordert hat, läßt sich bisher noch keine volle Klarheit gewinnen. Von den Toten sind

bisher sechs festgestellt. Ferner liegen im Garnisonlazarett der Chausseestraße vier tote Soldaten, in der Charité liegt ein erschossener Zivilist. In der Altkn. befinden sich noch 16 Verletzte. Nach der Charité wurden 14 Verwundete gebracht, darunter zehn Soldaten und zwei Frauen, das Bazarstranienhaus nahm sieben Verwundete auf.

Berlin, 6. 12. In den Abendstunden nahm laut „Vorwärts“ eine Abteilung Franzosen in den Geschäftsräumen der „Koten Fabrik“ eine Durchsuchung vor. Eine weitere Abteilung über die Toreingang. Schließlich wurde mitgeteilt, daß ein Irrtum vorzuliegen scheint, und das Militär rückte gegen 8 Uhr ab.

Berlin, 7. 12. Nach Varler Meldungen sollen Ragula, Hüme und Cattaro von Franzosen und Serben besetzt worden sein. (Hüme wollten die Italiener für sich haben. D. Schrift.)

Berlin, 7. 12. Der Volksguard des Arbeiter- und Soldatenrates hatte für die wichtigsten Reichsämter Kontrollen ernennt. Wie die „Tägl. Rundschau“ hört, hat die Reichsleitung ihre Zustimmung zu diesem Eingriff in die Exekutive verweigert, da dieses Verfahren den Abmachungen zwischen Reichsregierung und Arbeitern widerspricht.

Frankfurt a. M., 7. 12. Die Pländerungen an verschiedenen Stellen der Heeresbedarfsniederlagen in Mainz haben in den letzten Tagen einen bedauerlichen Umfang angenommen, so daß Polizei einschreiten mußte. Es gab Tote und Verwundete.

Trier, 6. 12. Die in weiten Kreisen der hiesigen Bevölkerung eingeführte Bewegung für die Losrennung der Rheinländer von Preußen hat die Kölner Rundgebung am Dienstag Abend mit Freuden begrüßt und folgendes Telegramm an Justizrat Trimborn in Köln geschickt: Die Führer der Bewegung für einen freien Rheinland in trierischen Banden begrüßen begeistert die Kölner Rundgebung. Sie werden, wie seit Monaten, an dem erstrebten Ziel weiterarbeiten Hand in Hand mit Köln.

Wien, 7. 12. 309 Gemeinden der ungarischen Komitate Eisenstadt, Preshburg, Oedenburg und Wieselburg haben sich in Wieselburg zu einem Freistaat zusammengeschlossen, der vorläufig neutral bleibt, dann wirtschaftlichen Anschluß an Deutsch-Oesterreich suchen will. Von diesem Beschluß wurde die ungarische Regierung telegraphisch in Kenntnis gesetzt.

Genf, 7. 12. Eine Meldung der „Agence Radio“ aus Paris behauptet, daß Kaiser Karl von Oesterreich bestimmt landbidieren werde. Auch andere Mitglieder der Familie Habsburg sollen gleichfalls beabsichtigen, sich um ein Mandat bei österreichischen Nationalversammlung zu bewerben.

Genf, 7. 12. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ wird die internationale Vorriedenskonferenz am 17. Dezember in Paris mit dem feierlichen Empfang Wilsons und des Königs von Italien eröffnet werden.

Al. Schw.-weib. gest. Gumb. entlaufen. Bitte abzug. Feldstr. 1.

**Elektro-Monteur**  
selbständiger  
sofort gesucht Hermann Genst. 28. Neustr. 7.

**Bäcker**  
zu werden, findet gute Beherstelle  
Paul Steger, Schloßstr. 20.

**Mädchen**  
f. Küche u. Haushalt. l. 1. 1919  
geht Oscar Klauß, Konditorei.

**2. Stallmädchen**  
das aut weilen kann. Nid. zu erf.  
Wälsbach b. Fritzb., Gut Nr. 82.

**Freischweizer**  
bet ein. Viehhand. 20—30 St. Vieh.  
Ang u. P. A. nach Frankenberg l. Sa.,  
Adressiert. 3 bei Frau Heym.

**Junger Mann**  
mit Naturtalentsgegnis, der gegenw.  
beim hiesig. Erl.-Bail des Fuhrart-  
Regts. 12. seiner Weildarfpflicht gen.,  
sucht Stellung als

**Lehrling**  
in einem groß. kaufm. Betriebe.  
Off. Off. u. H 701. b. Gelehrst. d. St.

**Wohnungs-Nachweis**  
des Hausbesitzervereins  
für Familien- u. Garontwohnungen  
liegt im „Ratsteller“ aus.

**Einfach möbl. Zimmer**  
sofort zu verm. Schloßstr. 20, ptr.  
Suche sofort Müßige

**Wohnung**  
für ober Umwohnend. Angebote an  
Grosch, Frelsdorffstraße 9.

**Große Wohnung, wie neu,**  
zu verm. Schürmer, Reichstr. 23, I.

Die  
**Rosbergische Papierhandlung,**  
Markt Nr. 1  
empfiehlt zum Weihnachtsfeste ihr nach jetziger  
Zeitlage bestens sortiertes Lager in  
**Papier-, Schreib- und Zeichenwaren**  
**Gegenstände**  
der Album- und Mappen-Industrie  
Spezialität:  
**Postkarten-Alben in reichhalt. Auswahl**  
usw. usw.  
und bittet bei Bedarf um freundlichen Besuch.

**Unterh. Spielzeuge u. fast neuer**

**Trauerhut zu verkaufen**  
Rudolph, Chemnitz Str. 7.  
**9000 Mark**  
per 1. 1. 1919 a. 1. Hypoth. zu ver.  
Offerten unt. D 763 in d. Geschäftsst.  
H. Blattes erbeten.

**Haus**  
m. Garten u. etwas Geld wird in  
der Nähe v. Frankenberg zu kaufen  
gesucht. Offerten unt. W B 764 in  
die Geschäftsstelle H. Bl. erbeten.

**1/4 Weige zu kaufen gef.**  
Klauh, Wark.

**Kindertischchen zu kaufen gef.**  
Wäker, Albrechtstraße 1, I.

**Stoffelle aller Art**  
werden zu höchsten Preisen gekauft  
und auf beste zugerichtet bei  
**Joh. Petrik, Markt.**

**Feldpost-Artikel**  
empf. die Rosbergische Papierhandl.

Als schönstes  
**Weihnachtsgeschenk**  
empfehle  
**Photo-Apparate**  
**-Bedarfsartikel**  
in allen Preislagen.  
**Arthur Glöckner,**  
Humboldtstrasse 4.

**Oberhemden**  
**Rüchen**  
**Kragen**  
**Haarschleifen**  
**Schürzen**  
**Unterhosen**  
**Strümpfe**  
**Handschuhe**  
empfiehlt sehr preiswert  
**Elfa Poser, Chemnitz Str. 64.**

Nerges Gasthaus, Gunnersdorf: Starkbesetzte öffentliche Ballmusik. Anfang 4 Uhr.

Demokratischer Verein Frankenberg und Umgebung. Gründungsversammlung

Dienstag, den 10. Dezember 1918, 1/2 9 Uhr abends im „Roh“. Die Mitglieder werden ersucht, vollständig zu erscheinen. Männer und Frauen, organisiert Euch!

Welt-Theater Freiberger Strasse 55.

Heute Sonnabend, Sonntag u. Montag: Ihr lasst den Armen schuldig werden. Ein Lebensbild in 4 Abteilungen mit Rosa Porten, Lupu Pick, Olga Engel. Sherlok Holmes: Was er im Spiegel sah: Ein Detektiv-Schauspiel in 4 Abteilungen.

Welt-Panorama, Freib. Str. 48. Von heute Sonntag an: Interessanter Besuch von Lübeck, Rostock, Warnemünde etc.

Tanzunterricht im „Webermeisterhaus“, Frankenberg. Worten tanzlustigen jungen Damen und Herren aus Stadt und Land zur gefl. Kenntnis, daß nächsten Mittwoch, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, in obengenanntem Lokale ein neuer Tanz- und Anstandskursus beginnt.

Geschäfts-Anzeige. Meiner werten Kundschaft, sowie den Einwohnern von Stadt und Land zur gefl. Kenntnis, daß ich aus dem Vereinsdienst entlassen, meine Sattlerei wieder eröffnet habe und in alter Weise weiterführe und bitte um gütige Unterstützung.

Pür den Weihnachtstisch empf. ich bestens: Postkarten- und Poeste-Albuns, Briefkassetten, Briefpapier, Bilder- und Märchenbücher, Jugendschriften, Malbücher, Farbkästen, Buntstifte, Diariums, sämtliche Schulartikel, Spiele, Krippen, Wandsprüche, Kalender, Schreibmappen, mod. Bilderrahmen, oval und eckig, Familienrahmen, gerahmte Landschaftsbilder, Laubsägeholz und Vorlagen, Notizbücher, Photo-Apparate und Zubehör, Einrahmungen.

Als willkommenes Weihnachtsgeschenk empfehle noch sehr preiswert: elegante Blusen und Röcke, Seide u. Wolle zu Kleidern u. Blusen, sämtliche Bedarfsartikel zur Damen-Schneiderei in großer Auswahl. Elsa Poser, Chemnitzer Str. 54.

Zu verkaufen: 1 Patent-Verdampfer f. Heizkessel, Aufgrabungen, Kohlen- und Brauereischiffe, Fuhrerische usw. Nach jeder Richtung u. b. 4 m Höhe verstellbar, erst. m. Patent-Abtretung.

Restaurant zur Börse. Empfehle meine Spezialitäten zur freundlichen Einkehr. Gute Speisen und Getränke. Gustav Richter u. Frau. Kimbeersaft wieder eingetroffen. Ferner empf.: Sauergurken, Senfgurken, Sultan-Rosinen, Feigen usw. usw.

Zu Weihnachtsgeschenken passend: Holzvantoffel, schöne Holzschuhe, Holzsandalen. Paul Tippmann, Mittelstr. 17. Größte Weihnachtsfreude! Harmonium mit Spielapparat, kann jeder sofort spielen. Große Auswahl. Katalog umsonst. Max Horn, Zwitkau, Mittelstr. 35.

Kaufe ausgekämmte Frauenhaare, jeden Posten, und zahle für das Kilo 20 Mark. Hermann Börner, Friseur, Badetzberg 15.

Konzerthaus „Turnhalle“ Leopoldstrasse 9. Täglich großes Künstler-Konzert. Ausgeführt von der Hauskapelle. Es laden freundlichst ein E. Gottschalk und Frau.

Wintergarten. Angenehmster Aufenthalt für Jung und Alt. Heute Sonntag. Großes Unterhaltungs-Konzert von Mitgliedern der Stadtkapelle. Empfehle verschiedene Fruchtorten, ff. Cremetorten und als Spezialität: Kartoffelsalat. Bestgepflegte Biere u. Weine. — Schönes Billardzimmer. Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll E. Zimmermann.

„Wettiner Hof“, Fabrikstr. 3, empfiehlt seine Spezialitäten. — Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. — Sonntag: Anstich von ff. Federbräu. Um gütige Unterstützung bittet Georg Müller, 4. St. Wegelstr. u. Frau.

Restaurant „Saxonia“. Heute Sonnabend: Sauerbraten mit Vogtländisch. Klößen. Sonntag: Suppe. ff. Torten. Um gütigen Zuspruch bittet Miara verw. Knoll.

Restaurant Bürgergarten. Heute Sonntag von 4 Uhr an: Konzert. Um zahlreichen Besuch bittet H. Weigel.

Ballhaus „Stadtpark“. Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an öffentliche Ballmusik, gespielt vom Stadtorchester.

Gasthof „Linde“ Niederwiesa. Heute Sonntag öffentliche Ballmusik, wozu freundlichst einladet Otto Dörffeldt.

Das Zigarren-Geschäft Freiberger Str. 63 (Kaffee Fürste) wird von mir am 10. Dezbr. neu eröffnet und empfehle ich in reicher Auswahl und guten Qualitäten: Zigarren — Zigaretten Rauch-, Kau- und Schnupftabak Tabakpfeifen und alle einschlagenden Artikel. Um gütigen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll Otto Werner.

Scheuertücher empf. in guter Qualität Ecke Reichsstrasse O. Müller, Ecke Reichsstrasse.

Heute früh 2 Uhr erlöste Gott meine liebe Frau, unsere gute Tochter und Schwester, Frau Marie Bunge geb. Naumann, von ihrem monatelangen, in grosser Geduld ertragenem Leiden im 48. Lebensjahre. In unsagbarem Schmerze zeigen dies hiermit an Hugo Bunge, Otto Naumann sen. und Frau, Otto Naumann jun. und Frau, Elise verw. Dehnert geb. Naumann. Gunnersdorf, Neulichtenau und Mittweida, den 7. Dezember 1918. Die Beerdigung unserer touren Entschlafenen erfolgt Dienstag nachm. 1/2 2 Uhr von der Behausung, Gunnersdorf 20, aus.

Sonntag, den 8. Dezember. Große Bezirks-Raninden-Ausstellung im Gasthof „zum Erbgericht“, Niederlichtenau. Zu zahlreichem Besuch ladet ein die Ausstellungsleitung.



Die aus den Beständen der Bindelwoche gearbeiteten Bekleidungsstücke für Säuglinge und Kinder werden vom Montag an in den Vormittagsstunden von 9—1/2 1 Uhr in der Mittleiderstraße bei Herrn Joh. Wenzel, Markt Nr. 10, abgegeben. Der Ausschuss der Fr. B. B. 1918.

Association, e. G. m. b. H. Die Abrechnung der Rückvergütungen erfolgt ab Dienstag, den 10. Dezbr., und folgende Tage je von vormittags 9 bis nachmittags 5 Uhr. Der Vorstand.

Da ich Frankenberg wieder verlassen habe, bitte ich Zahlungen an mich nach Fr. iberg i. Sa., Burgstraße 9, zu richten oder auf Postcheckkonto 38216 einzuzahlen. Dr. Schaaf, Tierarzt.

An die geehrten Hausfrauen! Praktische Bewertung schadhafter Stores und alter Gardinen zum Umarbeiten für Künstlergardinen. Zu lernen in zwei Nachmittagen wird demnächst im Hotel zum Roh ein Kursus bei 2 Mark Honorar abgehalten. Tag und Stunde der Anmeldung wird noch bekannt gegeben.

T. S. Heute abend 8 Uhr zu wichtiger Besprechung im Schützenhaus „Kleiner Saal“. Dringlich.

Nach längerem, schweren Leiden verschied Freitag früh sanft, in Gott ergeben, unsere liebe, gute Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante Frau Amalie Theresie verw. Trinks geb. Fischer im 72. Lebensjahre. Dies zeigen hierdurch an die trauernden Enkelkinder, Geschwister und alle Angehörigen. Frankenberg, Chemnitz u. Dresden, d. 7. Dez. 1918. Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen erfolgt Montag nachm 3 Uhr von der Friedhofshalle aus Abgang von der Behausung, Töpferstraße 31, 1/2 3 Uhr.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

Zur Verhütung der Verschleppung von Tierseuchen...

1. Alles nach Sachsen eingeführte Kleinvieh ist, soweit es nicht binnen 2 Tagen geschlachtet wird...

Genstandsberichten nicht frei von Lungenseuche oder Rinderpest sind.

3. Alles von Truppendiensten oder von anderer Seite mit polizeilicher Genehmigung abgegebene Seuchenanfänger...

4. Alle aus dem Felde oder aus besetzten Gebieten kommenden Hunde der Militärverwaltung...

Ebenso sind alle von Seuchengehörigen oder Zivilpersonen aus dem Felde oder aus besetzten Gebieten nach Sachsen eingeführten Privathunde zu behandeln.

5. Pferdebesitzer dürfen nur in Abdoeren und den in § 8 der Verordnung vom 1. Juni 1912 (S. 288) genannten Anstalten besichtigt werden.

sind die Rabaver auf das Vorhandensein von Seuchen insbesondere Rost durch den Bezirksarzt...

6. In angemessener Zeit nach Friedensschluss hat eine amtliche tierärztliche Durchsicht aller Viehbestände Sachsens auf das Vorhandensein von Seuchen stattzufinden...

7. Auf pünktliche und gewissenhafte Erfüllung der Anzeigepflicht bei Tierseuchen (§§ 9 und 10 des Viehseuchengesetzes) werden die Tierbesitzer im eigenen Interesse und mit Rücksicht auf das Allgemeinwohl hiermit noch besonders hingewiesen.

8. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, sofern nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

9. Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Dresden, den 1. Dezember 1918.

Arbeits- und Wirtschaftsministerium.

Die Regelung der Arbeitszeit

Mit sofortiger Gültigkeit hat das Reichsamt für wirtschaftliche Demobilisierung neue Bestimmungen über die Regelung der Arbeitszeit erlassen.

Die tägliche Arbeitszeit für alle gewerblichen Arbeiter (ein Unterschied zwischen Fabrik und Handwerk besteht hierbei nicht) beträgt 8 Stunden (auschl. der Pausen).

Für solche Betriebe, die eine Unterbrechung nicht gestatten, hierzu gehören vielleicht die durch Wasser betriebenen Mühlen, die Papierfabriken usw., und für Betriebe, die jetzt im öffentlichen Interesse auch Sonntags arbeiten müssen...

Die Arbeitszeit der über 16 Jahre alten Arbeiterinnen ist in zwei über mehrwöchigen Betrieben so geregelt, daß dieselben bis 10 Uhr abends beschäftigt werden dürfen.

Beginn und Ende der Arbeitszeit und Pausen sind, sofern keine tarifliche Regelung erfolgt, vom Arbeitgeber im Einverständnis mit dem Arbeiterausschusse, bezw. mit den Arbeitern des Betriebes zu regeln.

Die Gewerbeinspektoren haben die Berechtigung, in dringenden Fällen Ausnahmen von den vorstehenden Bestimmungen zu gestatten.

nahmebewilligung sind also an die zuständigen Gewerbeinspektoren (im hiesigen Bezirke Chemnitz I, umfassend die Amtshauptmannschaften Stollberg und Göbha...

Hinsichtlich der Arbeitszeit in Bädereien und Konditoreien treten am 15. Dezember neue Bestimmungen in Kraft.

Wie wir vorbereitet waren

Ein Beitrag zu der Feststellung, daß wir im Sommer 1914 keinesfalls zum Kriege vorbereitet waren...

In meiner Eigenschaft als Kommandant der Feste Boyen gaube ich beurteilen zu können, daß wir auf einen Krieg mit Rußland in keiner Weise vorbereitet waren.

Anfang April 1914 wurde ich zum Kommandanten der Feste Boyen ernannt. Gleich bei der Bestätigung meiner Feste erlebte ich eine große Enttäuschung...

Die Artillerie der Feste bestand aus Geschützen der letzten Konstruktion. Die Geschütze selber sollten aus den Geländefällen, die in der Nähe der Feste sich befanden...

Die Not in Wien

Ein englischer und ein amerikanischer Journalist, die einen regelrechten Paß besitzen und deshalb nicht wie ihre Vorgänger zurückberufen werden können...

Wien weist Kirchhofstraße auf. Von seiner einst, so leichtlebigen Bevölkerung ist keine Spur mehr zu sehen.

Die Bevölkerung selbst macht auf den Fremden den Eindruck vollkommener Apathie. Aus den hohen, glanzvollen Augen der zu Skeletten abgemagerten Gestalten spricht nur noch stumme Verzweiflung...

In Boratzberg, das beide Korrespondenten auf der Durchreise berührten, waren, wie man ihnen von der Polizeiverwaltung erklärte, nur noch 10 000 Pfund Pferdefleisch als kräftigstes Nahrungsmittel für die Bevölkerung vorrätig...

Die Artillerie der Feste bestand aus Geschützen der letzten Konstruktion. Die Geschütze selber sollten aus den Geländefällen, die in der Nähe der Feste sich befanden...

Im Wasserwinkel

Ein Dorfroman von H. Redlich (Nachdruck verboten.)

„Ach nee, die haben's vergessen. Wechte, die vergessen jetzt meistens, daß ich uf der Welt bin.“

„Arbeiten! Das wäre noch schöner!“ rief Anne entrüstet. „Und was Euch zukommt, müssen sie Euch geben.“

„Wechte, wie der's gemacht hat, der Moschan? Wie sie gedroschen hatten, da stimmt der zur Türe ein mit ner großen Scheere voll Korn und schmeißt es mitten in die Stube.“

„Er kann und wird Euch ja nichts tun, Mutter Liech!“ Die alte Frau versank in Gedanken und schüttelte wieder und wieder sorgenvoll den Kopf.

„Grüß! Moschan denn nun sich wieder mit Vatern, Annelen?“ fragte sie. „O ja, ganz freundlich. Sie sprechen auch wieder miteinander.“

„Soll. Dann werde ich mich woll nicht gelehrt hoan. Ich dächle, ich sah Vatern hier neulich zu's Hofstör rausgehen.“

„Das ist so eener, der fällt die Leute von hinten an, wie'n Gärtler. Nee, ich sah Vatern mich bei den.“

„Anne laßt sie sorglos. Mochte er auch eine heimtückische Mier haben, der Moschan, — was konnte er wohl gegen Ween Eugen Vater ausrichten?“

„Sie verabschiedete sich nun bald, denn ihre Eltern waren ins Dorf gegangen und hatten den Haus Schlüssel heden lassen wollen.“

Drußen war es schon fast dunkel, aber die Straße sogar hier im Wasserwinkel noch sehr belebt.

Die kleinsten Försters rannten lärmend hin und her, große Kuchensüße in den Händen.

„Das junge Mädchen wanderte sich, die Haustür unverschlossen zu finden, und schrie vor Schreck auf, als ihr drinnen in der fast dunklen Stube eine männliche Gestalt entgegentrat.“

„Erstrecken Sie nur nicht, Fräulein,“ sagte verbindlich Herr Festegang.

„Der Wunsch kommt zu spät,“ erwiderte sie etwas unwillig.

„Verlegen lieb er sich die Hände. „Oh, ich bedauere unendlich. Ich dachte nur — ich hatte nur anfragen wollen, ob Sie sich vielleicht auch ein wenig den Remesstanz ansehen oder — vielleicht selbst ein Längchen machen?“

„Sie schüttelte energisch den Kopf. „Niemals.“ „Erstaunt zog er die Brauen hoch. „Sie tanzen niemals?“

„Ich meine, hier in Voglwiese. Diese Hitze und dieses Gedränge in den Schenktuben! Und ein Dunst und Qualm, bider wie ein Sumpfnebel! Rein, da will ich lieber am Waschschal stehen als tanzen.“

„Aber natürlich, natürlich!“ rief er eifrig. „Sie sind ja überhaupt viel zu schade für diese ungebildeten Leute hier.“

„Man mag doch auch nicht mit jedem Fremden tanzen,“ pönderte sie. „Ueberhaupt, wenn die hier erst was im Kopfe haben, mal Natürlich gibt es ja auch nette, anständige Leute hier, mit denen man gern ein Längchen wagen würde.“

„Herrn Festegang's Augen leuchteten auf. Ob sie wohl ihn — Anton Festegang — meinte? Aber gewiß doch. Natürlich meinte sie ihn — wer sonst könnte wohl in Frage kommen?“

„O, Fräulein Annelen — wenn Sie mir erlauben wollten, ich meine — wenn ich Sie mal zu einem städtischen Vereinsballe einladen dürfte!“

Sie richtete sich wie in fähler Abwehr auf, während ihre Blicke von ihm fort zu den ferneren Schweiften.

„Sie sagte: „Wenn Sie noch in die Schänke gehen wollen — Sie werden meine Eltern dort finden, wenn Sie sich beeilen.“

„Stief stand sie ihm gegenüber an den Tisch gelehnt. Nun muß er doch gehen, dachte sie. Aber er rührte sich nicht. Mit einem großen Entschlusse schien er zu ringen, und plötzlich plachte er los: „Ich muß Sie etwas fragen, Fräulein. Es bedrückt mich schon lange. Sie sind doch eine so freundliche und reizende junge Dame, aber manchmal — kommt es mir so vor — — ich meine, Sie haben doch nicht irgendeinen Groll gegen mich?“

„I wo!“ lachte sie. „Dazu sind Sie mir doch zu fremd.“ „Es wäre mir auch schrecklich. Wo ich Ihnen doch am liebsten —“

„Na, ich will ganz aufrichtig sein, Herr Festegang,“ stiel sie ihm schnell in die Rede. „Früher war es hübscher und gemüthlicher bei uns, wissen Sie. Ich meine, als Sie meinem Vater noch nicht fortwährend mit Ihren Einfällen und Rathschlägen zugehört hatten. Mein Vater kommt nicht zur Ruhe seitdem, meine Mutter hat den Berger davon und ich habe eine Menge Plauderei ganz ohne jeden Nutzen.“

„Herr Festegang war ganz blaß geworden. „Aber das ist ja schrecklich, schrecklich! Wo ich Sie doch am liebsten — wo ich Sie doch —“

„In diesem Augenblick wurde an die Tür geklopft, und alsbald trat sanft und freundlich Mutter Heimemann ein. „O ich störe doch nicht?“ fragte sie, lächelnd mit zwei Raffgähnen. „Aber es möchte Sie nämlich jemand sprechen, Herr Festegang.“

„Gleich!“ sagte er und winkte ab. Aber Anne gab ihm die Hand und sagte: „Nun, dann adieu, Herr Festegang!“

„Was geht's mich an?“ rief er böse. „Mit sanftem Schmeicheln war sie an seiner Seite geblieben, aber mit energischem Wippen streifte er jetzt von ihr fort, sprang ins Haus und warf fröhlich die Tür ins Schloß.“

„Freunde? Aber keinen ergebeneren als mich!“ rief er feurig.

„Freunde? Aber keinen ergebeneren als mich!“ rief er feurig.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, den 7. Dezember 1918.

**Die Ehrung:** Am Sonntag mittag von 12 Uhr ab gilt den fürs Vaterland gefallenen Soldaten Walter Joch aus Gummersdorf und Kurt Bonitz von hier, deren kirchliche Gedächtnisfeier im Hauptgottesdienst stattfindet.

**Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten.** Der Reichspostamt für das Druckgewerbe hatte längst an das Reichspostamt die Bitte gerichtet, die Weiterverwendung der großen Vorräte an Feldpostbriefumschlägen und Feldpostkarten, die sich zurzeit noch im Besitz des Groß- und Kleinhandels, wie der weiten Bevölkerung befinden, zu gestatten, um einestheils drohenden Verlusten vorzubeugen und andererseits der Papierknappheit Rechnung zu tragen. Darauf hat das Reichspostamt geantwortet: „Feldpostbriefe und Feldpostkarten nach der Ostfront sind weiterhin zugelassen; für diese können vorgedruckte Umschläge und Karten nach wie vor benutzt werden. Außerdem können Vordrucke dieser Art im Verkehr mit Heeresangehörigen an festen Standorten innerhalb Deutschlands ohne weiteres verwendet werden, so lange für solche Sendungen die Poststempel aufrechterhalten wird. Auch steht nichts entgegen, Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten für den gewöhnlichen inneren deutschen Verkehr zu benutzen, vorausgesetzt, daß der Aufsdruck „Feldpost“ und die sonstigen nicht zutreffenden vorgedruckten Angaben für die Feldanzschrift vor der Einlieferung gestrichen werden.“

**Freigabe der Raninfelle.** Die Beschlagsnahme und Höchstpreisverordnung, betr. rohe Ranin-, Hasen- und Katzenfelle, ist am 1. Dezember 1918 aufgehoben worden. Tierdehner, Händler und Sammelstellen können nunmehr frei über die in ihrem Besitz befindlichen Felle verfügen. Sie sind nicht mehr an den Ablieferungsweg oder an die Höchstpreise gebunden und können nach Belieben ein- und verkaufen. Die bisher von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung zugelassenen Großhändler werden jedoch bereit sein, die ihnen von Händlern und Sammelstellen bis zum 10. Januar 1919 gelieferten Felle noch auf Grund der bisherigen Höchstpreisverordnung abzurechnen, sofern der gesamte Einkauf roher Ranin-, Hasen- und Katzenfelle und nicht etwa nur ein Teil angeboten wird. Nach Ablauf dieses Zeitpunktes sind die Großhändler nicht mehr verpflichtet, die Höchstpreise zu bezahlen, da ihnen dann die Kriegs-Fell-Alliengeseilschaft rohe Ranin-, Hasen- und Katzenfelle nicht mehr abnimmt.

**Sauptausführung der Handelskammer Chemnitz** vom 4. Dezember 1918. Verhandelt wurde u. a. über folgende Gegenstände: Erwogen wurde die Herbeiführung eines Veredelungsverlehrs mit Baumwollgarnen zur Herstellung und Wiederausfuhr von Web- und Wirkwaren. — Wegen Ausfuhrerleichterungen für bestimmte Textilwarenwaren soll mit dem Reichskommissar in Verbindung getreten werden. — Bezahlt wurde über künftige wirtschaftliche Beziehungen zu Holland, ferner über eine spätere Umwandlung der Amtlichen Handelsstelle in eine deutsche Handelskammer für Polen sowie über deutsche Auslandstammern im allgemeinen. — Von

Verhandlungen des Städtischen Unterausschusses über Erwerbslosenunterstützung, Arbeitsnachweis und Schiedsstelle für Arbeitslosenangelegenheiten nahm man Kenntnis, insbesondere auch von der Wiederaufnahme der Bestrebungen nach einer Arbeitsgemeinschaft der bestehenden sachlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereine mit dem öffentlichen Arbeitsnachweis unter leichtester räumlicher Zusammenlegung der Geschäftskellen. — Die Verwendung von Normen im Bauwesen im Sinne einer Vorlage des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz soll empfohlen werden. — Erörtert wurde die grundsätzliche Behandlung verschiedener mit Zwangsverwaltungen zusammenhängender Fragen. — Mehrere neue, der Handelskammer seit der letzten Sitzung bekannt gewordene Fälle von Schiebertum und anderen unautoren Maßnahmen wurden gleich den früheren den zuständigen Stellen zur Verfolgung überwiesen. — Zur Bildung der Demobilisierungsausschüsse im Sinne der Verordnung des Reichsanzlers vom 7. 11. 1918 und der seitdem mit dem Ministerium, dem Arbeiter- und Soldatenrat und den beteiligten Kreisen gepflogenen Verhandlungen soll das Gezielte für den Kammerbezirk in weiterer Führung mit dem Staatskommissar und den Demobilisierungskommissaren in die Wege geleitet werden.

**Saferrnahrungsmittel und Teigwaren.** Saferrnahrungsmittel und Teigwaren gehören zu den der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegenden Nahrungsmitteln und können zur Zeit im freien Handel nicht bezogen werden.

**Ausfuhr von Umzugsgut.** Zur Erleichterung der Rückfuhr der aus der Schweiz und aus Oesterreich stammenden, jetzt zur Entlassung kommenden Heeresangehörigen ist, wie die Handelskammer Chemnitz hört, die Ausfuhr des Umzugsgutes ihrer eigenen Person und ihrer Familien ohne jeweilige besondere Ausfuhrbewilligung gestattet worden.

**Bekämpfung von Kriessanleihen.** In Industrie und Handel sind Zweifel darüber entstanden, ob auch in Zukunft mit der Beleihung von Kriessanleihen durch die Darlehensstellen gerechnet werden kann. Die Hauptverwaltung der Darlehensstellen hat auf eine dahingehende Anfrage der Reichsbankstelle den Bescheid erteilt, daß die Darlehensstellen in den durch die „Allgemeinen Bestimmungen über den Geschäftsverkehr mit den Darlehensstellen des Reichs“ und durch die erlassenen Beleihungsverordnungen gezogenen Grenzen, auch während der weiteren Dauer ihres Bestehens selbstverständlich bereit sein werden, Kriessanleihen in jedem Umfange zu beilehen.

**Für die angeforderte Trennung von Kirche und Staat** nimmt das evangelisch-lutherische Landeskonfessionsamt, wie wir zuverlässig erfahren, den Standpunkt ein, daß alles darauf ankommt, den Gesamtbestand der Landeskirche unvermindert in den neuen staatsfreien Zustand hinüberzuführen. Es ist deshalb nach seiner Meinung unbedingt und an erster Stelle erforderlich, Einigkeit zu wahren und alle Differenzen theologischer oder kirchenpolitischer Art zurückzustellen. Bei der Trennung muß der Kirche ihr Charakter als Volkstirche gewahrt bleiben, das ist die von der Kirche geltend zu machende Grundforderung. Es darf auch zuverlässlich gehofft wer-

den, daß das sächsische Volk seine Art als christliches evangelisches Volk nicht aufgeben, auf die Erhebung seiner Kinder in christlicher Bestimmung niemals verzichten werde. Allerdings regt sich der Geist der Anhänglichkeit und Treue. Bedeutsame Versammlungen und Konferenzen haben sich dem Landeskonfessionsamt, das die Geschäfte der Landeskirche in bisheriger Weise weiterzuführen hat, mit ihrem Räte zur Verfügung gestellt. Es wird beabsichtigt, auch aus weiteren Kreisen Vertrauensleute zur Beratung heranzuziehen.

**Verkauf von Personen- und Lastschiffen.** Von den feinerzeit bei den Kommunalverbänden ausgehobenen Schiffen sollen 389 Personenschiffe und 5110 Lastschiffe der Landwirtschaft wieder zur Verfügung gestellt werden. Die Schiffe sollen nach Möglichkeit wieder den Kreisen zugeführt werden, von denen sie feinerzeit gestellt worden sind, und lagern zum Teil in der Gardereiterkaserne und in den Artilleriebetriebs Dresden, Meiße und Chemnitz, wo sie befristet werden können. Der Preis, zu dem die Schiffe abgegeben werden sollen, ist bis jetzt von der Heeresverwaltung noch nicht festgesetzt. Die Verteilung selbst wird durch die einzelnen Kommunalverbände erfolgen.

**Deutscherreichliche Tagung in Chemnitz.** Am 24. November hatten sich in Chemnitz Deutscherreicher aus den größeren Städten Sachsens zu einer Beratung zusammengefunden. Herr Nitschel begrüßte die Anwesenden und übernahm den Vorsitz für die Verhandlungen, zu denen auch Hofrat Horn und Architekt Bürger erschienen waren. Auf Antrag des Herrn Worm wurde ein „Deutscherreichlicher Volksbund für Sachsen“ mit dem Sitz in Dresden gegründet. Der von Herrn Röder (Plauen) ausgearbeitete Beratungsplan gelangte zur Annahme. Der Ausschuß legte einen Satzungsentwurf vor, der Annahme fand. Zweck des Bundes ist die Wahrnehmung der Interessen der Deutscherreicher in Sachsen und die Anbahnung des engsten Zusammenschlusses Deutscherreichs an die deutsche Republik. Zuschriften und Anfragen sind vorläufig an Herrn Nitschel, Chemnitz, Stadlerstraße 5 zu richten.

**Verkauf von Zugochsen.** Die bayrische Fleischverforgungsstelle hat die Einfuhr von 250 Zugochsen unter der Bedingung, daß die Landwirte die gekauften Ochsen innerhalb 2 Jahren nicht veräußern, nach Sachsen freigegeben. Anmeldungen für den Kauf von Zugochsen sind an den Vorstand des sächsischen Viehhändlersverbandes Leipzig, Georgiring 9, zu richten.

**Bernsdorf b. Lichtenstein.** Der Ehefrau des Strumpfwirlers Müller wurde von einer im Gange befindlichen Drehschneidmaschine die Kopfhaut abgerissen.

**Buchholz.** Die vierjährige Tochter des Werfführers Langer geriet mit dem Schlitte in den Mühlgraben und erlitt einen Herzschlag, der den sofortigen Tod herbeiführte.

**Schwarzenberg.** Die Zahl der Stadtverordneten soll hier von 15 auf 18, die der Stadträte von 7 auf 9 erhöht werden. Die Wahl der Stadtverordneten ist auf den 29. 12. festgesetzt.

## Im Verfolg der behördl. Mahnungen an Licht- u. Heizungersparnis

wird die Mehrzahl der dem Rabatt-Sparverein angehörenden Geschäfte auch am 2. Advents-Sonntag die Verkaufslöfale nur bis 2 Uhr nachmittags offenhalten. Auch die diesem Verein nicht angehörenden hiesigen Handelskreise werden um Einhaltung dieser Maßnahme gebeten. Dagegen werden am 3. und 4. Advents-Sonntag die Verkaufsläden von vormittags 11 Uhr bis abends 7 Uhr geöffnet sein.

### Der Vorstand des Rabatt-Sparvereins.

<p><b>Handarbeiten</b> in größter Auswahl, auf guten Stoffen Gewissenhafte Ausführung übertragener Arbeiten.</p>	<p><b>Seidenstoffe</b> für Kleider und Blusen in empfehlenswert, preiswürdigen Qualitäten.</p>	<p><b>Handschuhe</b> in allen Arten, mit tadellosem Sitz, in Stoff, Wild- u. Glaceluder.</p>
<p><b>Eduard Bergmann,</b> Freiberger Strasse 57.</p>		
<p><b>Ansichts-Postkarten, sowie Postkarten-Albums</b> findet man stets in großer Auswahl in der <b>Rosberg'schen Papierhandlung, Markt 1.</b></p>		

Ich empfehle bei Bedarf mein reichhaltiges Lager in

**Herren-, Burschen-, Kinderanzügen**  
**Paletots und Wstern**  
**Stoff-Hosen und -Westen**  
**Lodenjoppen in allen Größen**  
**Wettermänteln für Kinder**  
**einzelnen Westen in verschied. Stoffen.**

Freib. Str. 56. **Alfred Hertwig** Freib. Str. 56.

**Gemeinde-Sparkasse Flöha.**  
Einlagenzinsfuß 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung.  
Alle neuzeitlichen Einrichtungen.  
Gemeindeverbandskonto Nr. 9 Flöha.  
Postcheckkonto Leipzig 15265 Fernsprecher Nr. 19 Flöha  
Geschäftszeit 8-12, 2-4 Uhr.  
Sonnabends 8-2 Uhr durchgehend.

**Bilderbücher u. Jugendschriften**  
für jedes Kindes- und Jugendalter,  
**Literarische Festgeschenke für Erwachsene**  
hält in großer Auswahl bestens empfohlen

Buchhandlung C. G. Rosberg in Frankenberg.

**Erzgebirgische Holz-Spielwaren**  
empfehlenswert

**H. Glauche, Altenhainer Str. 14.**

**Weihnachts-Ausstellung**  
in Puppen und Spielwaren.  
Bitte beachten Sie meine V. lte in Puppen. Um gütige Berücksichtigung bei Bedarf bitte  
**Richard Groß, Chemnitz Str. 42.**

**Eine Waschmaschine, Blumentisch, und einen Eisschrank,** gut erhalten, verkauft  
**Otto Rügner, Osterböden.**

**1 Akkumulator, 1 Motor mit versch. Modellen, 2 Transmissions, nen 2 elektr. Lampen, 1 Gethrieblmotor, 4 Steinbohrmaschinen, Weiter usw. 3 wert. Vogelkäfige, 2 Glühbirn. 11.**

**Nußbaum-Ausstattungs m. 3 Platten zu verkaufen**  
**Geinig, Rönnerstr. 6, I**

**Großer Koffer zu verk. Kirch, Rosbergstraße 12, III.**

**1 bern. Buntk. Polster, u. 1 gut versch. Bistron zu verkaufen**  
**Held, Lindenbergrstraße 12.**

**Zum Weihnachtsfest**  
empfohlen als schönstes Geschenk  
**Fotografien in jeder Größe**  
und feinsten künstlerischer Ausführung.  
Gleichzeitig erlaube ich mir, auf meine Spezialitäten in **Vergroßerungen** aufmerksam zu machen. Aufträge baldigst erbeten. — Beste Aufnahmezeit von morgens 9-3 1/2, Kinderaufnahmen bis spätestens 1 Uhr

**Fotografisches Atelier**  
**SCHULTE-HEUTHAUS**  
Freiberger Strasse 33.

Begen Aufzude einiger Artikel habe ich folgendes bis 15. Dezbr. bis 3. besonders preiswert abzugeben:

**Stiegellack** in 4 Sorten das Pfund **2 75, 3 25, 7 80, 9.-**

**Vorzüglichen Klebstoff** in Dosen **1.10** od. in 1 Pfd.-Flasch. oder in Flaschen **1.60**

**Stifte** in schwarz, blau, violett und rot in 1-Pfnd.-Flaschen **1.65**

**Dauerschreibgarnituren** das Stüd **1.95**

ferner **Wäschepflege**, 6 Stüd. **7.50**, ferner **markestr. prima Schmierseife**  
**Fritz Holland,**  
Fernsprecher 305

**Spare äußerst mit Gas!**

**Kalender 1919** empfiehlt in vielen der gangbarsten Sorten **C. G. Rosberg.**

# Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 122

Sonntag den 8. Dezember

1918

Brich an, du schönes Morgenlicht!  
Das ist der alte Morgen nicht,  
Der täglich wiederkehret:  
Es ist ein Leuchten aus der Fern,  
Es ist ein Schimmer, ist ein Stern,  
Von dem ich längst gehöre!

Der Himmel ist jetzt nimmer weit,  
Es naht die selige Gotteszeit  
Der Freiheit und der Liebe.  
Wohlauf, du frohe Christenheit,  
Daß jeder sich nach langem Streit  
In Friedenswerken übe.

Max v. Schenkendorf.

## Die Allwördens

Roman von Fr. Lehne

18

Nachdruck verboten

### Stiebzehntes Kapitel

Am äußersten Ende seines Reviers hatte Erich Berger eine Fichtenschonung angelegt, der er seine ganz besondere Sorgfalt zuwandte. Der weite Weg dahin war ihm sehr lieb — vielleicht, weil er ihn an der Oberförsterei vorüberführte — vielleicht, weil er dann noch jedesmal dort ein schlankes, blondes Mädchen getroffen, das so oft und so absichtlich seinen Weg kreuzte.

Es war ein heißer Tag. Schwüle lag unter den Bäumen. Erich Berger rückte die Mütze zurück und trodnete sich die Stirn; warm war es ihm geworden beim Gehen. Er warf einen besorgten Blick nach dem Himmel, der sich plötzlich verdunkelt hatte. Die Sonne gab noch einen fahlen, gelben Schein, und dann war sie gänzlich verschwunden.

Erich hatte das Heraufziehen des Gewitters nicht bemerken können, da die hohen Bäume jeden weiteren Ausblick verhinderten. Ein geheimnisvolles Rauschen und Rausen ging durch die Zweige; sie bogen und duckten sich, als ob eine mächtige Hand drohend über ihnen schwebte — dann gmg ein scharfer Windstoß über die Wipfel weg, daß die Vögel ängstlich aufplatterten.

„Wir kommen nicht mehr heim, Diana!“ sagte Erich zu der schönen, braunen Jagdhündin, die ihn begleitete — „Mutterle wird sich sorgen.“

Er besaß sich wenigstens das „Borkenhäuschen“, eine Jagdhütte des Herzogs, zu erreichen, die ungefähr auf der halben Wegstrecke zwischen dem Dorfe Steinfurt und der Försterei lag.

Der ersten schweren Tropfen fielen jetzt; ein greller Blitz zuckte, dem ein krachender Donner folgte. Er erreichte gerade die schützende Hütte, als es in Strömen zu regnen anfing.

Den Schlüssel zum „Borkenhäuschen“ trug er immer bei sich, um sich stets davon überzeugen zu können, ob drinnen alles in Ordnung war.

Er gmg um die Hütte herum nach der Eingangstür, neben der sich eine einfache Bank mit einem Tisch davor befand. Und auf dieser grob gezimmerten Bank sah ein blondes, weißgekleidetes Mädchen — eng an die Wand gedrückt, um sich vor den Wasserbächen zu schützen, die schon jetzt von dem weit hervorspringenden Dach der Hütte herunterstürzten.

Freudig bellend sprang Diana an dem Mädchen empor. Eine flammende Glut schlug über Erichs Gesicht, als er in die wohlbekannten, ach, so geliebten Augen blickte, die ihm spitzbübisch entgegenlachten.

„Gnädiges Fräulein!“ rammelte er.

„Ich wurde beim Bummeln vom Wetter überrascht, Herr

Förster! Bis nach Hause war es zu weit; naß bis auf die Haut wäre ich in diesem Fähnchen geworden und in den dünnen Schuhen.“ Jutta von Eggert streckte ihm zur Bekräftigung die schmalen Füße entgegen, die in durchbrochenen Strümpfen und hellfarbigen, weit ausgeschlittenen Schuhen steckten, — „und wo kommen Sie her? Waren Sie bei Papa?“

„Ich komme von der Fichtenschonung.“

„Ah, und man suchen Sie hier auch Zuflucht! Dieser Zufall!“

„Gnädiges Fräulein müssen nun schon für eine Weile meine Gesellschaft ertragen.“

„Ach ja, das wird sehr schwer sein!“ seufzte sie, „beinahe unmöglich.“ Sie sah sein verdunkeltes Gesicht und lachte laut auf: „Glauben Sie das wirklich, Herr Berger?“

Rolett blickte sie ihn an, und ihm wurde heiß unter diesem Blick. Sie stand auf, trat etwas vor, doch der strömende Regen scheuchte sie zurück; sie drückte sich gegen die Hüttenür, vor einem flammenden Blitz, dem der krachende Donner folgte, heftig zusammenschredend.

„Sie haben doch den Schlüssel, Herr Förster — schnell — öffnen Sie!“

Jutta stand dicht neben ihm und sah, wie seine Hand beim Aufschließen leise zitterte, wie er ihren Blick vermied. Und sie lächelte vor sich hin, priete den Zufall, den sie halb gesucht, und war überglücklich, daß er sich ihr so gefügig gezeigt.

Sie traten über die Schwelle. Eine dumpfe Luft schlug ihnen entgegen. Erich stieß beide Flügel des kleinen Fensters weit auf, während Jutta neugierig im Raum herumging.

„Ist das gemütlich.“

„Haben gnädiges Fräulein irgend einen Wunsch oder einen Auftrag?“ fragte Erich.

„Wird das Gewitter bald aufhören? Ich fürchte mich immer so sehr!“

„Das Gewitter, ja —! Wir haben offenbar nur die Ausläufer eines Gewitters abbekommen! Aber der Regen — er scheint sich zu einem richtigen Dauerguß zu entwickeln, der uns zwingen könnte, bis zum Abend oder noch länger hier auszuharren, wenn wir ihm nicht Trost bieten wollen.“

Sie legte den Kopf auf die Seite und sah ihn mit schrägem Blick an.

„Wäre das wohl so schlimm? Zu essen gibt es ja genug hier!“

Er preßte die Lippen aufeinander und atmete schwer. Nach einer Weile sagte er, ihren Entwurf übergehend:

„Es wird das richtige sein, ich gehe nach der Oberförsterei und hole Ihr Regencap, sowie ein paar feste Stiefel.“

„Und werden dabei selbst ganz naß! Nein, so lange es so gießt, nehme ich diesen Ritterdienst nicht an! — Uebrigens, warum stehen Sie denn in der offenen Tür — so kommen Sie doch rein und schließen Sie! Es zieht doch.“

Sie schauerte ein wenig zusammen.

Unaufhaltsam rauschte der Regen nieder; schwer von der Nässe bogen sich die Äste. Eine wundervolle, erquickende Luft strömte zu dem kleinen Fenster herein, an dem Erich jetzt stand — und doch war ihm heiß und beklommen.

Er konnte nicht so unbesangen wie Jutta über dieses Zusammentreffen lachen — er, der an sich halten mußte, um nicht den frischen, blühenden Mädchenmund zu küssen! Seligkeit wäre es gewesen, diese zarte Gestalt einen Herzschlag lang an seiner Brust zu halten! Er war doch auch nur ein Mensch. Ein Mensch mit starken und leidenschaftlichen Gefühlen.

Mit fest zusammengepreßtem Munde stand er da und starrte in den strömenden Regen. Ihres munteren Geplauders achtete er kaum. Da rührte sie leicht an seinen Arm.

„Warum sind Sie so schweigsam? Sie scheinen verdrießlich, daß Sie mit mir aushalten müssen!“ sagte sie schmolend.

Seine Augen flammten ihr da entgegen und ein Blick traf sie, so heiß und leidenschaftlich, fast drohend, daß sie die Wimpern niederschlug. Sie fühlte ihr Herz erbeben, und sie ahnte, was ihn so wortkarg, so schroff sein ließ.

Und sie dachte an Max von Hellwig — der hätte sicher led versucht, diese Situation auszunützen. Während dieser hier — ach, sie konnte wohl in seiner Seele lesen, sie sah den Kampf in ihm — und er blieb Sieger —. Stumm stand er da, beobachtete sie kaum — und verzehrte sich doch nach ihr.

„Ich habe eine Idee, Herr Förster!“ rief sie da fröhlich, ich werde uns einen Tee machen — oder einen Grog — es ist ja alles dazu da!“

Sie schob die Vorhänge von einem kleinen Wandbrett zurück, auf dem in musterhafter Ordnung eine Flasche Rum, Arak, eine Büchse Tee, Zucker und allerlei Tassen, Teller und Löffel standen; und auf dem Tischchen neben dem kleinen eisernen Ofen befanden sich ein Spirituskocher und eine Flasche Spiritus.

Jutta fing schon an, mit den Tassen zu hantieren. „Bitte nicht, gnädiges Fräulein!“ bemerkte er kurz, „ich bin haßbar für das alles.“

Sie zog ein Mäulchen. „Gott, wenn ich es morgen wieder ersehe! Das bißel Tee und Rum — es merkt doch niemand.“

„Auch dann nicht! Ich kann nicht zugeben, daß hier auch nur die geringste Kleinigkeit verbraucht wird!“

„Sie sind pedantisch und kleinlich!“ rief sie ärgerlich.

„Wenn Sie Pflichtbewußtsein und Gewissenhaftigkeit mit diesen Worten bezeichnen, so muß ich wohl diesen Vorwurf geduldig hinnehmen.“ entgegnete er achselzuckend.

Erich öffnete die Tür weit und sah hinaus. Noch mit unverminderter Gewalt rauschte der Regen hernieder.

Sie drängte sich in der engen Tür an seine Seite, ebenfalls ins Freie spähend.

Ihr Haar berührte seine Wange; er fühlte ihren jungen Körper dicht an dem seinen — da trat er hastig vor und ließ um seine heiße Stirn die frische Regenluft wehen.

Jutta war durch irgend etwas enttäuscht; sie verging beinahe vor innerer Unruhe — die Tränen waren ihr nahe. Verstoßen beobachtete sie ihn. Wie elegant und vornehm seine schlanke Gestalt in der knappen, kurzen Uniform wirkte — wie ausdrucksvoll und schön geschnitten sein Profil —.

So ernst war er immer — fast gedrückt, und sie sah ihn so gerne lachen! — Hatte sie denn gar keine Macht über ihn?

Jutta stellte einen der Bauernstühle in die offene Tür, lehnte sich in nachlässiger Haltung darauf, faltete die Hände im Nacken und begann halbblaut zu singen:

Draußen am Wall von Sevilla  
Wohnt mein Freund Lillas Pastias —  
Dort tanzt ich die Seguidilla  
Und trinkt Manzanilla — — —  
Langweilig ist's, allein zu sein —  
Besser ist's doch zu zwei'n —.

„Finden Sie das nicht auch, Herr Förster?“ unterbrach sie sich und blinzelte ihn neckisch an; dann fuhr sie in ihrem Gesang fort:

„Der Liebste mein, wenn ich ihn hätte —  
Wenn ich ihn hätte — — —“

Erich wandte sich jäh um und sah sie zornig an. Er wußte, daß sie es darauf anlegte, ihn aus seiner Selbstbeherrschung zu reißen. Er schalt sich selbst einen schwerfälligen Loren, weil er die Gelegenheit nicht beim Schopfe faßte. Aber sein Stolz verbot es ihm — und Jutta war ein unberechenbares Geschöpf, dem es Freude machte, die Leute zu quälen.

„Hören Sie auf!“ gebot er mit rauher Stimme. „Der Liebste mein, wenn ich ihn hätte,“ trällerte sie und sah ihn lächelnd an.

Das Blut trat ihm in sein blaßes Gesicht, er drehte ihr halb den Rücken.

„Stört Sie mein Gesang?“

„Ja!“

„Warum?“

„Fragen Sie doch nicht,“ entgegnete er gepreßt. Da stand sie auf und näherte sich ihm.

„Warum? Ich will es wissen —!“

Ihre Augen suchten die seinen und hielten sie fest.

„Warum?“

„Quälen Sie mich doch nicht so, Jutta!“ stieß er hervor.

„Ich will Sie nicht quälen, Erich,“ entgegnete sie langsam.

Er sah sie groß an. Ungläubig, staunend.

„Erich,“ hatte sie gesagt, hatte so zärtlich seinen Namen genannt — und da war es doch geschehen, wogegen er sich gestraußt — er hatte sich von seinem Gefühl überwältigen lassen — hatte Jutta an seine Brust gerissen, und heiß lag sein Mund auf dem ihren.

„Erich!“ jauchzte sie auf, „Erich!“ Und willig ließ sie sich küssen, küßte ihn wieder, sich in seine Arme schmiegend, die sie so fest und stark hielten. Mit Schauern des Entzückens fühlte sie seine so lange zurückgedämmte und nun um so heißer hervorbrechende Zärtlichkeit.

Er ließ sie nicht mehr aus seinen Armen — jetzt gehörte sie ihm — in selbiger Selbstvergessenheit standen sie da — und wenn er sie nicht küßte, so küßte sie ihn.

„Jutta, liebst du mich?“ fragte er leise.

„Dürftest du mich sonst küssen?“

„Und du zürst mir nicht?“

„Eigentlich wohl, weil du ein so schwerfälliger Mensch bist, der vor lauter Bedenken beinahe unser Glück versäumt hätte!“

„Jutta, ich dachte: ein einfacher Förster —“

Da hielt sie ihm den Mund zu.

„Erich, wenn man liebt, dann denkt man nicht — dann küßt man nur. Und du liebst mich doch?“ Mit einem tiefen, rätselhaften Blick sah sie ihm in die Augen.

In aufquellender Leidenschaft riß er sie an sich.

„Frag' mich doch nicht, du —! Du weißt's doch selbst nur zu gut!“ flüsterte er heiß, „und hast mich trotzdem so gequält.“ Er küßte sie auf die Augen und auf den trohigen Mund.

„Törichte Mensch du! Soll ich dir denn um den Hals fallen?“ sagte sie mit reizender Schelmerei. „Ich glaube zwar, ich hab's nun doch getan.“

Wie zwei Kinder scherzten und lachten sie. Der frohe Ausdruck verklärte Erichs sonst so ernstes Gesicht.

„Jutta, mein Liebling, mein einziges, süßes Mädchen.“

„Ach du, sag das noch einmal! Wie seltsam klingt mir das aus deinem Munde —“ Sie konnte sich nicht genug tun, ihn zu Herzen und zu küssen, und fast verstimmt wurde sie, als er jetzt mahnend der Zeit gedachte.

„Willst du mich allein lassen?“ fragte sie.

„Diana bleibt bei dir; da bist du gut beschützt — Diana, hörst du, gib auf mein Herzlieb sein acht,“ sagte er zu dem Hunde, „ich kann dich jetzt nicht mitnehmen — hier bleibst du —“ Und es war, als habe ihn das kluge Tier verstanden; denn gehorsam legte es sich neben Jutta nieder.

„Ach, Erich, bleibe doch noch — —! Nur ein paar Minuten.“

Er nahm den Kopf der Geliebten in seine beiden Hände und sah mit einem heißen Blick in ihre Augen.

„Nein, mein Lieb! Halte mich nicht länger — ich bin ja bald wieder zurück.“

Er drückte noch einen letzten Kuß auf ihren Mund und eilte dann in den strömenden Regen hinaus. Und sie sah ihm nach. Sie blickte die Arme weit aus — „Erich —!“ Sie sprach seinen Namen leise und zärtlich vor sich hin, schloß die Augen und dachte an seine Küsse.

Wie sie ihn liebte! Aber was nun werden sollte? Den Gedanken daran wies sie als etwas Unangenehmes weit weg. Die Gegenwart war doch so schön geworden!

Erst kurz vor dem Abendessen war es, als Erich sich seiner Försterei näherte. Es regnete noch immer, wenn auch der Regen an Heftigkeit nachgelassen hatte.

Mit bloßem Kopf, nur ein Tuch über die Schultern gelegt, kam ihm seine Mutter ein Stück des Wegs entgegen, mit allen Zeichen großer Aufregung.

„Erich, Lori ist vorhin gekommen! Mit dem Milchwagen vom Rittergut —“

Diese Mitteilung erschreckte ihn aufs höchste, riß ihn jäh aus seinen glücklichen Träumen.

„Was ist da passiert?“

„Noch weiß ich es nicht! Sie spricht nicht, sie weint nur, ich kann sie nicht beruhigen. Gut, daß du da bist.“

„Mutter, hätten wir sie nur nicht in das Haus gelassen!“

294



Er fand die Schwester am Fenster stehend, den Oberkörper weit vorgeneigt, das Antlitz in den Händen vergraben. Bei seinem Eintritt, bei seiner Anrede, sah sie gar nicht auf. Er ging auf sie zu, sah sie an den Händen und fragte eindringlich:

„Lori, was ist vorgefallen? Warum bist du so plötzlich hier, ohne uns vorher benachrichtigt zu haben?“

Sie antwortete ihm nicht; er wiederholte seine Frage, sah sie an das Kinn, und zwang sie, ihn anzusehen.

Ein von Gram fast entstelltes Antlitz blickte ihm entgegen.

„Lori —?“

„Da durchlebst ein Zittern ihre Gestalt.“

„Ich — ich soll schuld sein an dem plötzlichen Tode Theklas,“ schrie sie auf.

„Lori!“ Schredensbleich riefen es Mutter und Sohn und blickten auf das junge Mädchen, als habe es den Verstand verloren.

„Was sagst du da —?“

„Die Gräfin Allwörden behauptet es und hat mich aus dem Hause gewiesen.“ Und wieder wurde sie von einem Weinkrampf geschüttelt.

(Fortsetzung folgt.)

## Selbstgebauter Tabak

Allen denjenigen, die den Versuch machen wollen, sich ihren Rauchtobakbedarf auf eigenem Boden zu ziehen, werden einige Hinweise auf die günstigste Bodenbeschaffenheit und eine kurze Anleitung zur Bepflanzung des Tabakfeldes, wie sie Jakob Wolf in seinem in der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ erschienenen Bändchen „Der Tabak“ gibt, willkommen sein. Wolf betont, daß die Beschaffenheit des Ackerbodens von erheblichem Einfluß auf die Artung des gepflanzten Tabaks ist. Wenig durchlässige Oberschichten von toniger Erde oder sumpfige Böden, welche ein leichtes Versickern der Feuchtigkeit verhindern, oder gar selbst zu nah sind, eignen sich deshalb nicht zum Anbau von Tabak, welcher zum Rauchen bestimmt ist; derartige Böden geben der Pflanze zu starken Gehalt an Chlor ab, und dieses beeinträchtigt gleicherweise die Qualität und die Glühfähigkeit des Tabaks. Für den Anbau von Tabak kommen deshalb, entsprechend dessen vornehmlicher Verwendung als Rauchmaterial, nur leichte, aus Sand und Lehm gemischte Ackerböden in Betracht.

Die Bepflanzung des Tabakfeldes wird so vorgenommen, daß die Pflanzen in Abständen von etwa 40 cm gesetzt werden, und daß Abstände zwischen je zwei Reihen auf 50—60 cm vergrößert werden. Dementsprechend werden auf dem Felde mittels eines „Marqueur“ genannten kräftigen hölzernen Tabakreißens die Pflanzstellen angezeigt. Nachdem die Oberschicht des Saat- bzw. Freilandbeetes durch Begießen loder gemacht wurde, werden die Pflänzchen aus demselben herausgezogen; hierbei ist sehr vorsichtig zu verfahren, damit die Wurzelsätern, welche kurz Zeit vorher aufgelockert und begossen wurden, nicht zerrissen werden. Die markierten Pflanzstellen des Feldes werden dann mit den Pflänzchen besetzt, indem man mit einer Hand eine leichte Vertiefung macht, in diese mit der anderen Hand die Wurzel und einen Teil des Stengels einbringt und daran die nasse Ackererde leicht andrückt. Um die Bildung einer festen Kruste bei der nassen Erde zu verhindern, wird diese mit feiner trodener Erde bedeckt, wobei aber vermieden werden muß, daß Erdtrumen auf den Blättern oder deren Stengelansatz liegen bleiben. Das Setzen der Pflänzchen soll möglichst bei feuchter Witterung und an trodenen Tagen erst gegen Abend erfolgen; es erfordert große Sorgfalt und einige Übung. Während der ersten beiden Wochen nach dem Auspflanzen ist genau zu beobachten, ob die Pflanzen im Wachstum voranschreiten, und müssen solche, welche durch Schädlinge angegriffen wurden oder aus einem anderen Grunde sich nicht entwickeln, entfernt und durch neue Pflanzen ersetzt werden, das Feld wird also sozusagen geslickt.

Wer sich des näheren über die weiteren Feldarbeiten, Ernte, Samenzucht und Sortenwahl, tierische und pflanzliche Schädlinge an Tabakpflanzen und über sämtliche anderen Tabakangelegenheiten unterrichten will, set auf das oben erwähnte Bändchen (gehftet M. 1.70, geb. M. 2.10, Verlag B. G. Teubner, Leipzig) hingewiesen.

## Vermischtes

• **Der Bruder der Kaiserin als Volksredner.** In einer großen Volksversammlung, die in Primsenau in Schlesien stattfand, und der über 600 Personen aus allen Berufsständen bewohnten, nahm Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, der Bruder der Kaiserin, das Wort zu längeren Ausführungen und betonte, daß er unbeschadet seiner bisherigen politischen Tätigkeit bereit sei, im Rahmen seines Besitzes an der Ausführung von sozialpolitischen Aufgaben mitzuwirken. Er habe ja auch bisher diesen Fragen stets in Wort und Schrift großes Interesse gewidmet und sei schon seit 20 Jahren Anhänger des Achtstundenarbeitstages für die Industrie gewesen, sei, soweit die Arbeiterschaft das Bestreben habe, in 8 Stunden dasselbe zu leisten, wie bisher in 10 Stunden. Oft habe er an höheren Stellen bei wichtigen Beratungen seine warnende Stimme erhoben, aber oft ohne Erfolg. Der Herzog verbreitete sich dann noch über Ernährungsfragen, über die Mobilisierung der stillen Reserven in Landwirtschaft, Industrie und Eisenbahn, sowie über die kommenden Wirtschaftsentwickelung. Seine Ausführungen fanden allgemeinen Beifall.

• **Eine Frau, die durch den Krieg zum Manne wurde.** Dem wohl einzigdastehenden Fall eines durch den Krieg hervorgerufenen Geschlechtswechsels schildert der bekannte Berliner Gynäkologe Dr. Alfred Alexander in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“. Die Kranke ist eine jetzt im 34. Lebensjahre stehende Landfrau. Der Mann, mit dem sie in kinderloser Ehe lebt, ist seit Kriegsbeginn eingezogen und hatte seit einem Jahre keinen Urlaub. Im letzten halben Jahre lebte die Frau in steter und schwerer Sorge um das Leben ihres Mannes. Plötzlich wurde sie gewahrt, daß mit ihr merkwürdige Veränderungen vorgingen. Es traten funktionelle Störungen ein, die Stimme bekam einen tiefen Klang, Gesicht, Haut und Körper bekamen ein männliches Aussehen, die langen Frauenhaare gingen büschelweise aus, dafür wuchs aber der Kranten ein voller schwarzer Männerbart. Wie der Arzt bei der Untersuchung feststellte, handelte es sich dabei nicht etwa um den sog. „Altweiberbart“, sondern um den wirklichen männlichen Behaarungstyp. Die zu ihrem eigenen Leidwesen „männlich“ gewordene Landfrau hatte, wie sie dem Arzte glaubhaft versichert, vor dem Kriege niemals Spuren einer abnormen physischen oder psychischen Veranlagung gezeigt. Die sexuelle Wandlung, die mit der Frau vorging, bezeichnet Dr. Alexander als „Kriegsamennorrhöe“, die nach seiner Ansicht aller Wahrscheinlichkeit durch die monatelang anhaltende Besorgnis um das Leben des Ehemannes hervorgerufen worden sei. Man kann gespannt darauf sein, ob sich nach der Rückkehr des Mannes aus dem Felde die Frau wieder zum weiblichen Wesen zurückentwickeln wird.

• **Die Nordsee wimmelt von Fischen.** Aus Stagen meldet „Göteborgs Posten“: Alle sind sich darüber einig, daß niemals seit Menschengedenken das Meer so großen Reichtum an Fischen und besonders an Seringen aufzuweisen hatte wie jetzt. Die Fischer, die aus der Nordsee kommen, berichten, daß das Meer förmlich von Fischen wimmelt, und zwar nicht von kleinen Fischen, sondern von großen Dorschen und großen, vollwertigen Schollen und Flundern. Diese Erscheinung ist leicht erklärlich. In den letzten vier Jahren ist nicht viel in der Nordsee gefischt worden, jedenfalls nicht im Verhältnis zu dem, was in normalen Zeiten gefischt wird. Wenn die Zeit kommt, in der die Flotten wieder unbehindert in die Nordsee können, müssen die skandinavischen Fischer auf einen Wettbewerb wie nie vorher gefacht sein. Deutschland ist dabei, einen mächtigen Fischereihafen in Wilhelmshaven zu bauen, und alles deutet darauf hin, daß Deutschland und England sich mit allen Kräften rüsten, um an den Reichtümern des Meeres teilzunehmen.

• **Zu welsch drüsten Gaunerstreichen die Verwirrung,** die in den ersten Tagen der Revolution herrschte, bemut wurde, zeigt folgender kaum glaublicher Vorfall in Berlin. Ein mit vier Jahren Zuchthaus bestrafter Matrose Otto Haas stahl am ersten Revolutionstage irgendwo einen Kraftwagen. Er stellte sich damit der neuen Regierung zur Verfügung und erhielt bei einem Volksbeauftragten eine Stellung als Chauffeur. Seine freie Zeit benutzte er dann zu Fahrten auf eigene Faust. So kam er auch nach Potsdam, als dort gerade ein Lazarettzug eingelaufen war. Diese Gelegenheit machte er sich zu nutze. Er gab sich für einen Volkzugsbeamten aus, ließ die Führer

des Zuges, einen Rechnungsrat und einen Beamtenstellvertreter festnehmen, beschlagnahmte alles, was der Zug an Lebensmitteln enthielt, Schinken, Speck, Wurst, Eier usw., schaffte es nach Berlin und verkaufte es hier auf eigene Rechnung. Die Ermittlungen führten bald auf die Spur des Täters, der jetzt in einem großen Hotel Unter den Linden, wo er wohnte, ermittelt und festgenommen wurde.

**Münchener Leben.** Die „N. N.“ schreiben: Schon in der Revolutionsnacht sah man französische Gefangene Arm in Arm mit verschiedenen Dämchen in der Kaufinger Straße auf und ab wandeln. Wiederholt konnte man, wie ein Leser schreibt, wahrnehmen, daß unsere Soldaten die Gefangenen zuerst grüßten, ohne daß diese ihnen danken oder etwas anderes als ein verächtliches Lächeln für diese aufdringliche Höflichkeit hätten. Auf dem Karlsplatz stand kürzlich ein Gruppe französischer Gefangener, umschwärmt von Leuten, namentlich „holder Weiblichkeit“. Es wird geschäkert, man hiedert sich an, gibt den Leuten Zigaretten und Zigarren. Ein Feldgrauer auf der Straßenbahn, der von der Front zurückkehrt, bekommt darob einen förmlichen Wutanfall. „Ich komme von der Front“, erzählt er, „mir hat kein Mensch die Hand gegeben, niemand etwas angeboten, und muß nun sehen, wie Deutsche mit Gefangenen umgehen, die unsere Kameraden jetzt noch gefangen halten und sie quälen.“ Nicht minder beschämend ist es, wenn sich Deutsche, wie man das kürzlich in einem vollbesetzten Kaffee hier sehen konnte, an französische uniformierte Offiziere herandrängen, mit Gewalt ein Gespräch suchen, um stolz vor der Umgebung zu zeigen, daß sie auch französisch sprechen können. Auf diese Zurechtweisung durch einen Frontsoldaten — im Beisein eines Delegierten des Soldatenrates — wurden sie noch dazu ausfallend und erregten durch ihr Benehmen weiteres Argernis.

**Hindenburgs Ergriffenheit.** Eine ergreifende Szene wird dem „Ham. Cour.“ von einem Augenzeugen des Einzugs der Kasseler Garnison berichtet. Nachdem die von der Einwohnerschaft in den festlich geschmückten Straßen begrüßten 83er und sonstigen Truppenteile in ihre Kasernen bezogen waren, ordneten sie sich zu einem Zuge nach der Kaiserstraße, die gegenüber Wilhelmshöhe liegt, wo Feldmarschall von Hindenburg mit dem Großen Generalstabe sich befindet. Der Feldmarschall kam den Truppen entgegen und erwartete den Zug. Als die ersten 83er mit ihren Fahnen herannahen, die von so mancher siegreichen Schlacht erzählen können, da zuckte es, wie die gegenüberstehenden Kasseler Einwohner sahen, über das Gesicht des Feldherrn, und eine Träne schlich sich die Wange hinab, die das Taschentuch schnell beseitigen mußte. Dann rechte sich der Feldmarschall hoch auf, und während er die ersten seiner heimkehrenden Krieger, die an ihm vorbeimarschierten, grüßte, brachte ein Kasseler Bürger ein Hoch auf Hindenburg aus, das sich brausend durch die langen Reihen der Feldgrauen und der herbeigeeilten Einwohner fortpflanzte.

**Wegen Ungeziefers** war das Kruppsche Arbeiterheim Alfredshof einer gründlichen Ausräucherung unterzogen worden. Das mit Gasmasken arbeitende Desinfektionskommando soll dabei Blausäure verwendet haben. Nachdem das Heim — entgegen den Bestimmungen — von neuem bezogen worden war, stellten sich bei den meisten Bewohnern Vergiftungsercheinungen ein. Als die Kruppsche Feuerwehr sowie eine Sanitätskolonne zur Stelle waren, hatten bereits 10 Personen den Tod durch Ersticken gefunden.

**Deutsches Gebiet will zur Schweiz?** Die Gemeindeverwaltung von Büdingen (Baden), das ganz von Schaffhauser Gebiet umgrenzt ist, beschloß einstimmig den Anschluß an den Kanton Schaffhausen zu erwirken.

### Hauswirtschaftliches

**Speck- und Fettabgabe bei Hauschlachtungen.** Nach § 11 der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 19. Oktober 1917 hat der Selbstversorger von dem durch die Hauschlachtung von Schweinen gewonnenen Fleische an den Kommunalverband Speck oder Fett in folgenden Mengen abzugeben: Wenn das Schlachtgewicht des Schweines beträgt: mehr als 60 bis 70 kg einschließlich: 1 kg; mehr als 70 bis 80 kg einschließlich: 2 kg; mehr als 80 kg für weitere angefangene je 10 kg: weitere je 0,5 kg. Diese Bestimmungen sind in Kraft geblieben. Um falschen Gerüchten entgegenzu-

treten, wird hiermit festgestellt, daß im Wirtschaftsjahre 1917-18 insgesamt 2210 165 kg Speck und Fett an die Sammelstellen abgeliefert wurden, die auch restlos an die Rüstungs-, Säumer- und Schwerstarbeiter sowie an Kommunalverbände überwiesen worden sind. Wenn tatsächlich in einzelnen Betrieben etwas von den zugewiesenen Mengen an andere Teile der Bevölkerung verausgabt worden ist, so kann es sich nur um Verstöße gegen die erlassenen Anordnungen handeln. Das Reichsernährungsamt ist dankbar, wenn solche Fälle ihm direkt oder bei den zuständigen Landesbehörden angezeigt werden, damit eine Untersuchung ermöglicht wird.

**Preise für Kürbisse nach Sensgürtenart.** Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat für Kürbisse nach Sensgürtenart, von denen kleine Mengen hergestellt und nunmehr freigegeben worden sind, folgende Preise festgesetzt: Erzeugerhöchstpreis: 80 Mark je Zentner, frei Verladestation; Großhandels-Höchstpreis: 88 Mark einschließlich Verpackung; Kleinhandels-Höchstpreis: 1,10 Mark je Pfund.

**Zur Fischeinfuhr.** Entgegen den umlaufenden Gerüchten muß auch die Zentralisation der Fischeinfuhr zunächst unbedingt beibehalten werden, um eine unerträgliche Preissteigerung zu vermeiden. Fischwaren aller Art, die von anderen als den zuständigen Einfuhrstellen zur Einfuhr gelangen, werden daher nach wie vor in der üblichen Form an der Grenze beschlagnahmt.

### Kleintierzucht

**Beherrige nachstehende 10 Regeln!**

1. Füttere deine Tiere regelmäßig; denn die Tiere warten genau so wie du auf ihre Mahlzeiten.
2. Füttere abwechselnd; denn wenn du immer ein und dasselbe vorgefetzt bekommst, schmeckt es dir zuletzt auch nicht mehr.
3. Halte die Futtertröge rein; denn wenn du immer aus beschmutzten Tellern essen solltest, würde es dir auch nicht recht sein.
4. Wenn du ein Tier aus warmem Stall nimmst, so lege eine Decke auf; denn die Tiere frieren genau so wie du.
5. Gib deinen Tieren genügend Streu; denn auch die wollen nicht auf hartem Lager liegen, genau so wie du.
6. Reinige die Stallung öfter; denn auch die Tiere wollen nicht in Schmutz und Nässe liegen.
7. Gib acht auf deine Tiere; denn dieselben können genau so krank werden wie du.
8. Warte bei Krankheit nicht, bis es zu spät ist, sondern gehe bei Zeiten zu erfahrenen Züchtlern.
9. Laß dir bei Ankauf keine minderwertigen Tiere aufhängen; denn du erleidest dadurch bloß Schaden.
10. Trete in einen Fachverein ein; denn dort erfährst du alles, was ein Kleintierzüchter wissen muß.

Oskar Grundmann, Frankenberg Sa.  
Vorsitzender des Kaninchenzüchtervereins.

### Literatur

**Kriegsgebichte von Ernst Köhler-Hausen.** Dritte Auflage, Preis — 60 Mk. Sächsischer Heimatdichter-Verlag Alfred R. Pförlich, Dresden-N. 28, Bünaustraße 13. Die Dichtungen von Köhler-Hausen, die während des Krieges entstanden sind, bilden eine schöne Erinnerungsgabe für alle Frontsoldaten, Heimatkämpfer, und deren Angehörige. Der Inhalt der Dichtungen bezieht sich zwar auf die Kriegszeit, doch ist in keinem Gedicht der Krieg an sich verherrlicht. So sind die Gedichte „He Kamerad!“ — „Kriegsommer“ — „Die Blumen“ und „Soldaten-Abschied“ direkt Perlen dieses Heimatdichters. Das Gedicht „He Kamerad!“, das ein Trostspruch für unsere Invaliden ist, hat ungeheuren Beifall gefunden und die Dichtung „Soldaten-Abschied“, die von Paul Gläser vertont wurde, ist ein sehr beliebtes Soldaten- und Volkslied geworden. Jedem Kriegsteilnehmer wird das Gedicht eine frohe Stunde bereiten.

**Ein Frühlingstraum.** Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne. Preis gebd. Mk. 5.— Chemnitz, S. Thümmelers Verlag. Dieser ausgezeichnete Roman ist soeben wieder in neuer Auflage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

